Nr. 59. Berlin, Freitag, den 11. März 1853.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 59. Berlin, Freitag, den 11. März 1853.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Landtags-Marschall Grafen von Landsberg-Gemen den Rothen Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub zu verleihen; so wie

Den Staats-Procurator von Holleben zu Trier zum Ober-Procurator bei dem dortigen Landgericht zu ernennen; und

Dem Buchhalter der General-Controle der Staats-Papiere, Jacob Schultze, den Charakter als Rechnungs-Rath zu verleihen.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Den Fabrikanten C. und W. Schürmann zu Barmen ist unterm 6. März 1853 ein Patent

auf eine durch Modelle und Beschreibung nachgewiesene Zusammensetzung von überzogenen Knöpfen, ohne Jemand in der Benutzung bekannter Hülfsmittel zu ähnlichen Zwecken zu beschränken,

auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des Preußischen Staats ertheilt worden.

Dem Mechaniker Louis Schönherr zu Chemnitz in Sachsen ist unter dem 6. März 1853 ein Patent

auf eine Vorrichtung zum Oeffnen der Klemme an mechanischen Spannstöcken in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Ausführung,

auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des Preußischen Staats ertheilt worden.

Ministerium der geistlichen 2c. Angelegenheiten.

Die Berufung des Candidaten des höheren Schulamts, Karl Ernst Adolph Anderssen, als ordentlicher Lehrer, und des Predigers an der Hofkirche zu Breslau, Gustav Friedrich Tusche, als ordentlicher Religionslehrer an dem Königlichen Friedrichs-Gymnasium ebendaselbst; so wie des Adjunktus an dem Joachimsthalschen Gymnasium hieselbst, Dr. Nitzsch, als ordentlicher Lehrer an dem Gymnasium zu Duisburg, ist bestätigt worden.

Ministerium des Innern.

Dem Landrathe von Unruhe-Bomst ist das Landraths-Amt des Kreises Bomst im Regierungs-Bezirk Posen übertragen worden.

Finanz-Ministerium.

In Folge unserer Bekanntmachung vom 1. d. Mts. sind bei der heutigen öffentlichen Verloosung die in den anliegenden drei Verzeichnissen aufgeführten Schuldverschreibungen über

1,430,000 Thlr. von der freiwilligen Staats-Anleihe vom Jahre 1848.
100,000 " " " Staats-Anleihe vom Jahre 1850.
85,000 " " " " " 1852.

gezogen worden.

Dieselben werden hierdurch ihren Besitzern mit der Aufforderung gekündigt, den verschriebenen Capital-Betrag am 1. October d. J. in den Vormittagsstunden von 9 bis 1 Uhr entweder bei der Staatsschulden-Tilgungs-Kasse, Taubenstraße Nr. 30, parterre rechts, oder bei der nächsten Regierungs-Haupt-Kasse, gegen Quittung (wozu Formulare bei den erwähnten Kassen unentgeltlich verabfolgt werden) und gegen Rückgabe der Schuldverschreibungen baar in Empfang zu nehmen.

Mit dem 30. September d. J. hört die weitere Verzinsung dieser Schuldverschreibungen auf, und müssen daher mit den Obligationen der freiwilligen Anleihe vom Jahre 1848:

die dazu gehörigen 6 Zins-Coupons der zweiten Serie Nr. 3 bis 8 über die Zinsen vom 1. October 1853—56.

mit den Obligationen der Anleihe vom Jahre 1850:

die 2 Zins-Coupons der ersten Serie Nr. 7 und 8 über die Zinsen vom 1. October 1853—54,

und mit den Obligationen der Anleihe vom Jahre 1852:

die 5 Zins-Coupons der ersten Serie Nr. 4 bis 8 über die Zinsen vom 1. October 1853 bis zum 1. April 1856,

unentgeltlich abgeliefert werden, widrigenfalls der Betrag der fehlenden Coupons vom Capital zurückbehalten wird.

Da übrigens die Schuldverschreibungen nicht sämmtlich an Einem Tage geprüft und ausgezahlt werden können, so werden dieselben schon vom 1. September d. J. ab zur Prüfung angenommen werden.

Sollten sich unter den verloosten Schuldverschreibungen der freiwilligen Anleihe vom Jahre 1848 solche befinden, welche nicht mit dem Convertirungs-Stempel versehen sind, so können dieselben nach Maßgabe der Bekanntmachung vom 20. Januar v. J. jederzeit, unter Beifügung der Zins-Coupons Serie I. Nr. 8. bei der Controle der Staatspapiere, Taubenstraße Nr. 29, parterre links, zur baaren Auszahlung eingereicht werden.

Berlin, den 7. März 1853.

Haupt-Verwaltung der Staats-Schulden.
Natan. Rolcke. Gamet.

Deutschland.

□ Berlin, 10. März. Wir kommen hier noch einmal auf den in voriger Woche in Magdeburg zum Tode verurtheilten Giftmischer (Hartung) zurück. Der Mann stellt in seiner Person den Fluch der Bildung, welche nichts von Gottesfurcht weiß, dar. Er war bis zur Secunda des Gymnasiums aufgerückt, er ward Kaufmann, machte große Reisen, blieb längere Zeit in England und Schottland, lernte aus Bildungseifer in Lennep die Buchbinderei, schrieb einen gewandten Geschäftsstyl, aber auch einen nicht minder angenehmen Unterhaltungsstyl, machte hübsche Verse, hatte Kunstsinn, ja für Musik eine so bedeutende Anlage, daß er ein schweres neues Musikstück, welches ihm seine Tante (nachdem sie eben das Gift genossen) zweimal vorgespielt hatte, aus dem Gedächtniß nachspielen konnte.*) Er redete und schrieb von Gott, er ließ seine eigenen Kinder täglich beten — und hat doch gewiß seine Tante, wahrscheinlich auch eine seiner Frauen, möglicher Weise noch manchen Andern, nach dem Argwohn Einiger sogar seine Mutter, aus Habsucht vergiftet.

Man spricht viel von psychologischen Räthseln; wir sehen nichts Dunkles dabei: im Gegentheil, uns ist's ein schrecklicher Lichtblitz auf den dunkeln Weg, den jene gepriesene Bildung in Kunst und Wissenschaft, wenn sie eben weiter nichts ist und hat, ebenfalls wandelt, selbst wenn sie „gebildet genug" ist, keine ähnlichen Verbrechen zu begehen. Woher auch jene schreckliche Neugierde auf die Schwurgerichts-Verhandlungen? und jene noch größere, nur wenigstens den Verbrecher auf seinem Wege zum Gerichtshofe zu sehen? „Es ist Fleisch von meinem Fleisch und Bein von meinem Bein," spricht die Bildung, „ich muß doch sehen, wie es möglich gewesen, daß einer meiner Söhne so tief hat sinken, so stark sich hat vergessen können!" Und das ist wahr, dieses Interesse — wie ein Mensch trotz aller Bildung oder gerade mit aller Bildung in die Hände des Bösen fallen und ihm bald ganz verfallen müsse, wenn er eben weiter nichts hat, als Bildung — kann man noch durch eine actenmäßige und psychologisch gründliche Lebensbeschreibung dieses „gebildeten Verbrechers" befriedigt wünschen. Schon am Abend nach dem Wahrspruch der Geschwornen waren die Straßenecken Magdeburgs mit buntfarbigen Bogen beklebt, auf denen ein Buchhändler das Resultat seines kaufmännischen Eifers: „Bernhard Hartung. Ein Criminalprozeß aus der Gegenwart", mit fingerlangen Lettern bekannt machte — und schon am dritten Tage darauf ward auf andersfarbigen Bogen die zweite Auflage dieses „industriellen Kunststücks" angezeigt. Das Schriftchen enthält gerade so viel, daß man auf eine gründliche Behandlung des Verbrechens und des Verbrechers begierig wird. Ob eine solche aber ohne eine wahrhafte Bekehrung des Sünders — für welche übrigens im Magdeburger Dom der General-Superintendent Möller eine tief ergreifende Fürbitte sprach — möglich sein werde, ist eine andere Frage, die wir aus Mangel an Kenntniß der Acten nicht zu beantworten wagen. Wer sich indeß wirklich belehren lassen will, der kann auch warten: nur die Neugierde verlangt schnelle Befriedigung!

*) Er hat einen sehr melodiösen Walzer componirt, den er der Tante, welche er später vergiftet hat, zu Ehren: „Emma-Walzer" genannt hat. Er hat ein Lied, das er gedichtet, componirt, dessen leichte Form seine Uebung im Versemachen bekundet. Wir führen einen Vers daraus an: — „Hin in die Ferne — Möchte ich flieh'n — Fort mit dem Winde — Rasch durch die Welt — Und was ich suche? — Nicht Brot und Sold — Nicht Schätze und Kronen — Nicht Geld und Gold. — Ich suche ein Kleinod fein, — Seltener als Edelstein — Und dieses Kleinod heißt? — Unschuld allein!" — — Von der Weise seines Denkens und seiner Art diese Gedanken auszudrücken, zeugen mehrere Aufsätze, die man bei ihm fand. Wir entnehmen ihnen einen Satz, den er im Gefängnisse geschrieben hat: „Wir glauben an eine Ewigkeit — unser Wohl oder „Wehe nach dem Tode soll durch unser Leben, durch unsere Hand„lungen hier auf Erden bedingt werden. — Was ist unsere Le„benszeit gegen die Ewigkeit! Ein Tropfen Wasser im Ocean! „Und diese Spanne Zeit, verlebt unter den verschiedenartigsten „Verhältnissen — von dem Einen in Palästen und im Ueber„fluß, von dem Andern in Mangel und Noth, — von dem Einen „durchschwelgt, von dem Andern durchdarbt und durchsorgt, — „diese Spanne Zeit soll der Probestein sein für die Ewigkeit? —"

— Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, am 7. d. Mts., wie wir leider erst heute erfahren, Mittags 2 Uhr, den commandirenden General des Garde-Corps, General-Lieutenant v. Prittwitz, der an diesem Tage sein 50jähriges Dienst-Jubiläum feierte, mit Allerhöchstihrem Besuche zu erfreuen. Se. Majestät der König, Allerhöchstwelcher von dem dienstleistenden Adjutanten Hauptmann v. Schlegell vom 1. Garde-Regiment zu Fuß begleitet waren, verweilten längere Zeit in der Wohnung des Generals und geruhten daselbst mit großer Theilnahme den silbernen Schild in Augenschein zu nehmen, welchen die Offiziere des Garde-Corps ihrem hochverehrten Führer als Ehrengeschenk überreicht hatten.

— Se. Hoheit der Herzog von Braunschweig werden bekanntlich zu einem Besuche am Königlichen Hofe erwartet und dem Vernehmen nach bereits morgen hier eintreffen.

— Se. Durchlaucht der Königlich Dänische General-Lieutenant Prinz Friedrich von Hessen-Kassel sind gestern Abend von Kassel wieder hier eingetroffen und im Königlichen Schlosse abgestiegen.

— Se. Durchlaucht der General der Cavallerie à la suite der Armee Prinz Friedrich von Hessen-Kassel ist aus Neu-Strelitz hier eingetroffen und im Hotel des Princes abgestiegen.

— Der General-Lieutenant a. D. v. Röder ist aus Gr. Glogau hier angekommen.

— Der General-Landschafts-Director v. Rabe ist nach Lesnian, der Kaiserlich Französische Cabinets-Courier de Sibourg nach Köln, und der Königlich Großbritannische Consul Hertslet nach Memel von hier abgereist.

— Wie wir hören, wird der General-Steuerdirector Klenze Seitens Hannovers als ständiges Mitglied in das Central-Bureau des Zollvereins eintreten.

— Die Ankunft des Sächsischen Commissärs zu den Zollconferenzen Hrn. v. Schimpf haben wir bereits gemeldet. Die Ernennung anderer Bevollmächtigten ist telegraphisch hierher berichtet. Ernannt sind bereits für Kurhessen Hr. Duysing, für das Großherzogthum Hessen Hr. v. Bigeleben, für Württemberg Hr. Sigel, für Frankfurt a. M. Senator Köster. Als Preußische Bevollmächtigte werden dem Vernehmen nach die Herren v. Pommer-Esche, Delbrück und Philippsborn fungiren. Die Thüringischen Staaten werden wie früher durch den Staatsrath Thon vertreten. — Eine Sitzung der zur Theilnahme an den Zollconferenzen Bevollmächtigten hat heute (10ten) noch nicht stattgefunden.

— Der Cultusminister hat, einer Notiz der Nat.-Ztg. zufolge, für das von dem Fürsten von Schönburg-Waldenburg zu Droyßig im Regierungsbezirk Merseburg gestiftete Seminar für Lehrerinnen einen jährlichen Zuschuß von 900 Thlrn. zur Begründung einer angemessenen Zahl von Freistellen und Stipendien bewilligt.

— Der Finanzminister hat unterm 27. Febr. c. die Königliche Regierung zu Minden angewiesen, das von der Königlich Hannoverschen Regierung erlassene Gesetz vom 21. Februar c., die Aenderungen des Tarifs der Eingangs-, Durchgangs- und Ausgangs-Abgaben in den Staaten des Hannover-Oldenburgischen Steuervereins betreffend, durch das Mindener Amtsblatt zu publiciren, da dieses Gesetz vom 1. März ab in den dem Hannover-Oldenburgischen Steuerverein angeschlossenen Ortschaften des Regierungsbezirks Minden ebenfalls zur Anwendung kommt.

— In Folge einer neuerlich erhaltenen Veranlassung ist von der Juristen-Facultät zu Halle erklärt worden, daß bei ihr die Promovirung von Rechtscandidaten jüdischen Bekenntnisses zu Doctoren beider Rechte ohne Bedenken erfolge.

— Die oberste Marine-Verwaltung hat beschlossen, die mit der „Gefion" zusammen aus dem Bestande der vormaligen Deutschen Flotte erworbene Corvette „Barbarossa" vorläufig noch nicht zu bemannen, da dieses Schiff wegen einiger in diesem Jahre an demselben vorzunehmenden Reparaturen nicht wird in Dienst gestellt werden können. Nur zur Beaufsichtigung der Schiffsmaschine ist ein Maschinist einstweilen angestellt worden. Dagegen ist, dem „C.-B." zufolge, andrerseits beschlossen, in Folge der Verstärkung, welche die Marine durch den Erwerb der beiden Schiffe gewonnen hat, das bisher nur aus 2 Compagnieen bestandene See-Bataillon um 1 Compagnie zu vermehren, um damit das Marine-Institut in die Lage zu bringen, die für die resp. Schiffe und die Flotillen-Division erforderlichen Detachements vollständig stellen und nebenbei den innern Dienst am Lande gehörig handhaben lassen zu können. Außerdem sollen die Schiffsjungen zum Zwecke der Heranbildung tüchtiger Matrosen um 100 vermehrt werden.

— Von welcher Bedeutung die Steigerung des Postverkehrs in Preußen seit der neuen Organisation des Postwesens ist, ergiebt der Umstand, daß die Einnahme für 1853 um 329,160 Thlr. höher als im vorigen Jahre hat veranschlagt werden können. Dagegen beläuft sich, dem „C.-B." zufolge, die Summe, welche die Postverwaltung auf Grund der geschlossenen Verträge an auswärtige Postbehörden zu zahlen hat, auf 102,867 Thlr. Eine erhebliche Ausdehnung des Betriebes wird durch die neu einzurichtende Seepost-Verbindung zwischen Stettin und Stockholm bewirkt werden. Das Postdampfschiff, welches für diesen Zweck gebaut wird, ist bereits vollendet.

— Nach den vorliegenden Resultaten der Einnahme aus der klassificirten Einkommensteuer ist der Regierungs-Bezirk Gumbinnen derjenige, welcher am wenigsten, circa 26,000 Thlr., einträgt. Berlin allein ergiebt eine Einnahme von ca. 425,000 Thlr. (C.-B.)

— Das „C.-B." schreibt: „In den katholischen Abgeordnetenkreisen ist in der jüngsten Zeit bei verschiedenen Gelegenheiten der Wunsch nach Anstellung eines römisch-katholischen Bischofs in der Preußischen Hauptstadt laut geworden. Man glaubt, daß ein solcher Bischof in Berlin den zerstreuten katholischen Gemeinden in der Mark einen guten Anhalt gewähren möchte."

Wir bemerken hierzu, daß die Erfüllung dieses Wunsches insbesondere seit dem Tode des Cardinals v. Diepenbrock angestrebt wird, und zwar in der Art, daß die fürstbischöfliche Diözese Breslau getheilt werde. Die Provinzen Brandenburg, Pommern und Sachsen sollten danach zu einem Bisthum vereinigt werden, das seinen Sitz in Berlin habe. Mit officiellen Schritten sind die Katholiken in dieser Angelegenheit noch nicht hervorgetreten.

— [Erste Kammer.] Im gestrigen Schlußbericht über die Sitzung der Ersten Kammer am Dienstag ist ein Amendement des Abg. Freihern v. Gaffron zum § 40 der Landgemeinde-Ordnung für Schlesien durch Druckfehler „Dorfgerichtstage" statt „Dorfgerichtstaxe" gesetzt. Das (angenommene) Amendement ist auf Beibehaltung der Dorfgerichtstaxe vom 17. Juli 1815, so weit dieselbe gerichtliche Verhandlungen betrifft, gestellt worden.

— In der heutigen Sitzung der Ersten Kammer wurde die bereits mitgetheilte Commissionsfassung zum Antrage des Abg. Grafen Itzenplitz auf Aufhebung des Artikels 42 der Verfassung mit 78 gegen 18 Stimmen angenommen.

— Die Commission X. hat in der Bestimmung der Kreis-Ordnungen, wonach die persönliche Ausübung des Stimmrechts auf den Kreistagen von dem Bekenntniß zur christlichen Kirche abhängig ist, eine Verfassungsänderung (Art. 12) gefunden und darüber Bericht erstattet. Derselbe empfiehlt, im verfassungsmäßigen Wege folgenden Zusatz zu Artikel 12 der Verfassung anzunehmen: „Die Befugniß zur persönlichen Ausübung des Stimmrechts auf den Kreis-, Provinzial- und Communal-Landtagen ist in Ansehung des Erfordernisses der Gemeinschaft mit einer der christlichen Kirchen nach Inhalt der Gesetze und Verordnungen über die Kreis- und Provinzial-Verfassung der einzelnen Provinzen zu beurtheilen." — Referent des Berichts ist der Abg. Graf v. Itzenplitz. Ein Antrag auf Aufhebung der Bedingung des christlichen Bekenntnisses für die Kreisstandschaft fand in der Commission keinen Anklang.

— [Die Zweite Kammer] verhandelte heute von 10½ Uhr Morgens ab den Bericht der Verfassungs-Commission über den Entwurf eines Gesetzes, die Bildung der Ersten Kammer betreffend. Das Präsidium führte Graf Schwerin, am Ministertisch befanden sich die Minister v. Manteuffel, Simons, v. Westphalen, v. d. Heydt und v. Bodelschwingh. Für das Gesetz sprachen der Minister des Innern, die Abgg. Perthes, Reichensperger I, v. Bethmann; dagegen: die Abgg. v. Gerlach, v. Limburg-Styrum, v. Vincke. Der Artikel 1 des Gesetz-Entwurfes wird mit 241 gegen 70 Stimmen, Art. 2 und 3 werden ohne Debatte angenommen und somit der ganze Gesetz-Entwurf, wie er aus der Ersten Kammer hervorgegangen ist.

Posen, 7. März. [Aufklärungen über ein Mord-Attentat.] Bekanntlich wurde hier am 20. Febr. auf den Kanonikus und Gemeinde-Verordneten v. Brzezinski ein Mordanfall von seinem 17jährigen Neffen, einem Schüler des hiesigen Marien-Gymnasiums, mit einem sogenannten Hackmesser gemacht. Man war anfangs der Meinung, der jugendliche Mörder leide am stillen Wahnsinn, die Untersuchung hat jedoch ergeben, daß es eine absichtliche, wohlüberlegte Handlung gewesen. Er hatte nämlich, wie die Voss. Zeitung schreibt, von seinem Oheim Geld anvertraut erhalten, dieses jedoch durchgebracht; um nun der Entdeckung und der zu erwartenden Rüge zu entgehen und sich zugleich in den Besitz einer größeren Summe zu setzen, mit der er seine Flucht bewirken wollte, war er mit voller Ueberlegung zur That geschritten!

† Breslau, 8. März. [Kirchliche Notizen.] Die seelsorgerischen Kräfte mehren sich hier, auf einem sonst ziemlich sterilen Boden, in erfreulicher Weise. In die Stelle des disciplinarisch entfernten Divisionspredigers Rhode ist Feldprediger Freyschmidt aus Posen getreten; die regelmäßigen Gottesdienste in der Capelle des Diaconissenhauses Bethanien werden von den Consistorialräthen Gaupp und Wachler versehen; in dem neuen Gefängnißhause wird den 20. d. M. ein eigener evangelischer Anstalts-Prediger, der bisherige Religionslehrer am Gymnasium zu Oppeln, Weber, von dem sich das Beste erwarten läßt, eingeführt werden. (Der katholische Anstalts-Geistliche, Caplan Scholz aus Liegnitz, amtirt bereits zur großen Befriedigung seiner Vorgesetzten.) Endlich ist alle Aussicht vorhanden, daß der seit 40 Jahren — aber aus Mangel an der nöthigen Energie immer vergeblich — angestrebte akademische Gottesdienst endlich (wenn auch nur gastweise in einem städtischen Kirchlein) zu Stande komme und damit der Wirksamkeit des Professor Steinmeyer ein weiteres angemessenes Feld eröffnet werde. Das Unternehmen unterliegt noch der ministeriellen Genehmigung, ist aber doch von der Augsb. Allg. Zeitung bereits dahin ausgebeutet worden, es handle sich dabei um „eine größere Ueberwachung der Studenten der evangelischen Theologie." Die Insinuation bedarf nur der Erwähnung, nicht der Widerlegung. Gelegentlich sei bemerkt, wie der bekannte lichtfreundliche Breslauer Correspondent des „Protestanten" die Zahl der hiesigen evangelisch-theologischen Studenten um ein reichliches Viertel zu niedrig angiebt und auf dieser Vorlage seine Consequenzen erbaut. Man sieht, wo viel Licht ist, da ist auch viel Schatten.

Halle, 7. März. [St. Petersberg bei Halle.] Sicherem Vernehmen nach hat Se. Majestät der König eines der ältesten und schönsten Denkmale kirchlicher Baukunst, durch seine Lage und seine Schönheit, die es auch in seinen großartigen Räumen noch zeigt, allgemein bekannt, die St. Peterskirche auf dem hohen Petersberge bei Halle, wiederherzustellen beschlossen und die erforderlichen Mittel dazu bereits angewiesen. Es soll vorläufig der hohe Chor und das Mittelschiff, offenbar der schönste und am besten erhaltene Theil der Ruine, ausgebaut und dem Gottesdienste wiedergegeben werden. Die Kosten sollen auf ca. 15,000 Thlr. abgeschätzt sein und der Bau in zwei Jahren vollendet werden. Das Kloster wurde 1124 vom Grafen Dedo zu Wettin gegründet, die Kirche (neben einer kleineren viel älteren Pfarrkirche) um's Jahr 1130 begonnen und 1150 eingeweiht. Im Jahre 1565 brannte sie ab und liegt seitdem in Ruinen, die noch vielen Besuchern des Petersberges in ihren einfachen schönen Umrissen vor Augen stehen werden. Es ist bekannt, daß die alte Kirche auch durch ihre historischen Denkmäler als Grabstätte der Ahnherren der Sächsischen Fürstenhäuser vielen Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften und allen Geschichtskundigen sehr interessant ist.

△ Köln, 7. März. [Zur Winkel-Advocatur.] Die Verwirklichung einer Maaßregel, welche schon lange diejenige Klasse unserer Mitbürger bedrohte, die sich, ohne gerade juristische Studien gemacht zu haben, aus der Vertretung Anderer bei dem Friedens- und Handelsgerichte ein Geschäft machten, wird zur Zeit in vielen Kreisen der Stadt lebhaft besprochen. Diese Winkel-Advocaten oder „Rechts-Consulenten", wie sie sich nennen, deren Zahl in wenigen Jahren sich verzehnfacht hat, waren es fast allein, denen die Betreibung der meisten Prozesse an den genannten Gerichten anheimfiel und die so die Einkünfte des Barreaus, namentlich der jüngeren Advocaten, wesentlich beeinträchtigten. Da nun an letzteren nichts weniger als Mangel ist, auch schon zu öftern Malen von dem privilegirten Theile bei dem Justizministerium Einspruch gegen diese unbefugte Praxis gemacht wurde, so ordnete ein jüngst erlassenes Rescript das Aufhören derselben an, die nähere Ausführung den Ortsbehörden überlassend. Die städtische Verwaltung hat nun, nach vorheriger Rücksprache mit dem Polizei-Director, dem Präsidenten des Handelsgerichts und den Friedensrichtern für zweckmäßig befunden, bei dem Friedensgerichte die frühere Vertretung bestehen zu lassen, weil hier zu selten schwerere juristische Fragen zur Erledigung kommen, dagegen die Zahl der Practikanten auf neun beschränkt und eben so viele Namen als mit der Concession zu Betrauende empfohlen. An dem Handelsgerichte sollen dagegen nur Juristen als Vertreter zugelassen werden. Diese Maaßregel trifft freilich Viele hart, denn mancher unserer „Rechts-Consulenten" erwarb sich durch seine Winkelpraxis jährlich eine Summe, die das Einkommen eines Regierungsraths oder Staatsanwalts weit überstieg. Die Sache ließ sich aber unter den obwaltenden Umständen doch nicht anders reguliren. Wie wir hören werden einige der neuconcessionirten Practikanten bei dem Justizministerium über diese Verkümmerung ihrer durch die Verfassung garantirten Rechte als Preußische Staatsbürger (!) Beschwerde führen.

München, 6 März. [Geibel. Vermischtes.] Emanuel Geibel's gestrige Vorlesung, vor einem zahlreichen, durch die Gegenwart JJ. KK. HH. der Prinzen Luitpold und Adelbert verherrlichten Hörerkreise stattfindend, hatte ein doppeltes Interesse, inwiefern sie der Lehre auch gleich die That beifügte und das Wissen mit dem Können in fruchtbar-lebendiger Vereinigung darstellte. Dem (zweiten) Gesang seines erzählenden Gedichtes „Julian" schickte der Vortragende eine Einleitung voraus, worin — nächst einigen allgemeinen Bemerkungen über die drei Hauptgattungen der Poesie, Lyrik, Epos und Drama, und deren Nach- oder Nebeneinander im Menschen- und Volksalter — die stofflichen und zeitlichen Bedingungen der erzählenden Dichtkunst und das innere und äußere Verhältniß zwischen Epos und Roman erörtert wurden. — Dem Vernehmen nach ist dieser Tage von dem Königl. Staatsministerium des Innern die Anordnung getroffen worden, daß die vor dem Beginn der Conscriptionspflicht auswandernden Individuen, welche, wenn auch nach der Zeitdauer ihrer Armeepflichtigkeit, wieder in ihre Heimath zurückkommen, nachträglich zur Conscription gezogen werden sollen. — In Oggersheim sind sechs Gemeinderäthe auf den Grund des Pluviose-Gesetzes ihrer Functionen enthoben worden.

Karlsruhe, 8. März. [Mehrere kirchenrechtliche Actenstücke] werden von der Karlsr. Ztg. mitgetheilt. Diese Actenstücke betreffen die kirchenrechtlichen Verhältnisse der Erzdiöcese Freiburg, welche wie die der andern Diöcesen der oberrheinischen Kirchenprovinz einer Revision unterworfen worden sind. Die nächste Anregung dazu gab bekanntlich eine Denkschrift, welche die Bischöfe bei den bei der oberrheinischen Kirchenprovinz betheiligten Regierungen eingereicht haben. Zunächst veröffentlicht sie die Erwiederung, welche das Großherzogl. Ministerium des Innern dem Erzbischof zu Freiburg darauf ertheilt hat. Ihr folgen verschiedene Anlagen. Gleichzeitig haben, wie die Erwartung sich aussprach, die Königl. Württembergische, die Großherzogl. Hessische und die Herzogl. Nassauische Regierung den Bischöfen von Rottenburg, Mainz und Limburg geantwortet und mit der Veröffentlichung der Kundmachungen begonnen, die den Inhalt des neuesten Großherzogl. Badischen Regierungsblattes bilden.

Konstanz, 6. März. [Grenzbewachung. Patrouillen.] Auch hier sind in der Bewachung der Grenze seit einigen Tagen Verschärfungen eingetreten. Die Mannschaft der beiden Militairwachen an den Stadtthoren gegen die Schweiz ist bedeutend verstärkt, und an dem dritten dieser Thore, dem Emmishofer Thore, steht jetzt statt der früheren einzelnen Schildwache ein Doppelposten. Auch sieht man häufig Gendarmerie an diesen Thoren, und des Nachts begegnet man in den Straßen oft Militair-Patrouillen. Bis jetzt ist übrigens kein Ereigniß vorgefallen, wodurch die öffentliche Ruhe irgendwie gestört worden wäre.

* Kassel, 8. März. Auch in Kurhessen soll man vor einigen Tagen besondere militairische Vorsichtsmaaßregeln getroffen haben. So meldet man dem „Nürnb Correspondenten".

* Wiesbaden, 7. März. Die Stände sind auf den 30. d. Mts. einberufen worden.

Wiesbaden, 8. März. Dem Vernehmen nach ist Domainenrath Freiherr v. Marschall zur Vertretung der Herzogl. Regierung bei den in Berlin wieder zu eröffnenden Zoll-Conferenzen ausersehen und wird nächstens dahin abreisen.

Dresden, 8. März. Prinz Albert, welcher sich bekanntlich im Auftrage des Königs nach dem 18. Februar unmittelbar von Brünn nach Wien begab und gegenwärtig noch daselbst verweilt, wird in der nächsten Zeit hier zurückerwartet. Wie wir vernehmen, ist der Prinz vom Kaiser zum Inhaber des Oesterreichischen 11. Infanterie-Regiments (bisher Erzherzog Rainer) ernannt worden. Das Regiment ist ein Böhmisches und steht gegenwärtig in Mainz; die Uniform ist weiß mit dunkelblauen Aufschlägen.

* Oldenburg, 9. März. Zu der auf morgen angesetzten feierlichen Beisetzung der Leiche des verewigten Großherzogs ist auch der Prinz Ysenburg, Attaché der Königl. Preußischen Gesandtschaft an den Höfen von Hannover, Oldenburg und Braunschweig, aus Hannover hier eingetroffen.

Schwerin, 5. März. [Militairisches.] Die im Jahre 1849 auch hier eingeführte Wechsel-Ordnung hat zu Gunsten des Militairs eine wesentliche Abänderung erlitten. Während nämlich damals nur gegen dienstthuende Militairpersonen im Kriege oder auf dem Feldfuße, sowie während eines Commandos außerhalb der Garnison oder während die betreffende Militairperson in unmittelbarer Dienstausübung begriffen, der Wechsel-Arrest für unanwendlich erklärt wurde, soll wegen Wechsel, die von jetzt an ausgestellt werden, gegen sämmtliche Combattanten und Nicht-Combattanten in allen Chargen, so lange sie bei der Fahne, kein Wechsel-Arrest vollstreckt werden. — Noch eine andere Verordnung ist zu Gunsten des Militairs erlassen. Die Landwehr ist für eine Abtheilung Beurlaubter des activen Militairs erklärt und soll daher, ebenso wie letzteres, von der Landes-Contribution befreit sein.

Kiel, 7. März. Vorgestern ging das Rectorat unserer Universität von dem Professor der Rechte Dr. J. Christiansen auf den Professor der Theologie Dr. Lüdemann über.

Schleswig, 7. März. [Die Augustenburgschen Güter.] Durch landesherrliches Patent vom 2. d. M. sind, wie die „Danev." berichtet, die Herzoglich Augustenburg'schen Besitzungen auf Alsen und Sundewitt in die nächstbelegenen landesherrlichen Aemter incorporirt.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

ПР Wien, 8. März. [Befinden des Kaisers; v. Haynau; Stellung Oesterreichs zu Frankreich.] Se. Majestät der Kaiser dürfte, wenn kein Rückfall mehr eintritt, zu Anfang der nächsten Woche die erste Ausfahrt unternehmen, und es werden bereits die umfassendsten Vorkehrungen getroffen, die Straßen festlich zu schmücken. Abends wird die Stadt beleuchtet sein. Der Feldzeugmeister v. Haynau ist vorgestern von dem Monarchen empfangen worden, — es wird versichert, daß derselbe neuerdings wieder in officieller Eigenschaft verwendet werden wird. — Hat schon die Politik, welche Frankreich in neuester Zeit in Konstantinopel beobachtet hat, und die in der Sprache der Englischen und Französischen Regierungsblätter offen aufgedeckt liegt, den Beweis geliefert, daß das Einverständniß zwischen den beiden katholischen Großmächten nicht jene Innigkeit besitze, die den Versicherungen verschiedener officiellen Blätter zufolge das Verhältniß dieser beiden Großmächte auszeichnen soll, so finden wir in der Haltung Frankreichs gegenüber den von Oesterreich aufgestellten und von den übrigen Großmächten unterstützten Forderungen rücksichtlich der Flüchtlinge in England neuerdings einen sicheren Beweis, daß man in Paris durchaus nicht die Absicht habe, in allen Fragen von Bedeutung Hand in Hand mit Oesterreich zu gehen, wie dies seiner Zeit in einem hiesigen Journale, welches fortwährend Apotheosen macht, ausführlich zu lesen war. Die Oesterreichische Regierung hatte nämlich bald nach Unterdrückung des Aufstandes in Mailand dem Tuilerien-Cabinet kundgegeben, daß sie von der Britischen Regierung die nöthigen Garantieen fordern würde, auf daß die Flüchtlinge fürderhin nicht mehr in den Stand gesetzt würden, durch Anzettelung von Unruhen die gesellschaftliche Ordnung zu stören, und hierbei zugleich bemerkt, daß diese gerechten Forderungen von Seite der übrigen Großmächte nicht ohne entsprechende Unterstützung bleiben würden. Das Französische Cabinet soll nicht nur diesen Entschluß der Oesterreichischen Regierung gebilligt, sondern auch noch die Erklärung abgegeben haben, daß es bereit es, auch seinerseits die Forderungen Oesterreichs in London zu unterstützen. Nun bringt aber bekanntlich der „Moniteur" die Angabe, daß sich Frankreich in Betreff der Flüchtlinge lediglich auf den guten Willen der Englischen Regierung verlasse, welche es nicht zugeben werde, daß das gute Einvernehmen zwischen den beiden Nachbarstaaten durch die Flüchtlinge gestört werde! — Wie ich vernehme, sind bereits von Seite des hiesigen Cabinets die nöthigen Schritte geschehen, um in dieser Angelegenheit die erforderlichen Aufklärungen zu erhalten. — P. S. So eben vernehme ich, daß Se. Majestät der Kaiser morgen eine Revue abhalten wird. Abends wird von Seite des Militairs ein solenner Fackelzug stattfinden.

* Wien, 7. März. [Personalien. Vermischtes.] Einem stark verbreiteten Gerüchte zufolge soll Freiherr von Bruck an Baumgartner's Stelle als Präsident der obersten Finanz- und Handelskammer treten. — Der erste Legationssecretair bei der K. Oester. Gesandtschaft in London Frh. v. Kübeck ist aus London hier angekommen. Eine der wichtigsten Regierungs-Maaßregeln hat die Allerhöchste Sanction erhalten, die Grundentlastung nämlich für Ungarn, Siebenbürgen 2c., wodurch das Verhältniß zwischen den Grundherren und den früheren Unterthanen nicht bloß in gesetzlicher Hinsicht definitiv geregelt, sondern insbesondere, was die Entschädigung der Letzteren an Erstere betrifft, die Lösung erhalten hat. Ein folgenreicherer Administrativ-Act für diese Landestheile ist bisher kaum noch erflossen und erscheint auch dem Zeitpunkte nach bemerkenswerth, da er die erste Resolution des Monarchen nach dem auf sein Leben verübten Attentate bildet. — Mit Nächstem wird eine Verordnung erscheinen, welche die Einziehung des sämmtlichen vom Staate ausgegebenen Papiergeldes anbefiehlt; es wird somit wie vor dem Jahre 1848 nur noch Eine Sorte Papiergeld, das von der Nationalbank ausgegebene, circuliren und auch die von dieser in Umlauf gesetzten Banknoten zu 1 und 2 Fl. außer Verkehr gezogen werden. — Der Königl. Englische Gesandte am hiesigen Hofe Lord Westmoreland hat eine neue Messe vollendet, welche zu Ostern zur Aufführung kommt. — Das Feuilleton des „Wiener Lloyd" wird gegenwärtig von einer poetischen Dame Betty Paoli redigirt.

Olmütz, 5. März. [Sicherheits-Maaßregel.] Aus Anlaß der in jüngster Zeit stattgefundenen meuchelmörderischen Anfälle auf Schildwachen und einzelne Militärs ist die Sicherheits-Maaßregel getroffen worden, daß die Haupt- und sonstigen Wachen mit eisernen Gittern umfriedet werden. Zur Durchführung dieser allgemein geltenden Anordnung bezüglich der eisernen Umfriedung der Militärwachen hierselbst wird das Entsprechende bereits eingeleitet.

Mailand, 5. März. [Raubanfälle. Zur Sequestration.] Die Urheber der Raubanfälle, welche in den Abendstunden des 23. Februar in den Straßen Mailands verübt wurden, ereilte größtentheils gleich in den folgenden Tagen die scharfe Wachsamkeit und der rastlose Eifer unserer Polizei-Direction. Vorgestern wurden in der Nähe der Contrada Brera einer Offiziers-Ordonnanz von rückwärts zwei Dolchstiche in den Oberarm und das Schulterblatt beigebracht, der Schurke aber, der sich eilig davon machen wollte, glücklicherweise von einer Patrouille aufgegriffen. — Die Ausführung des Sequestrations-Decrets hat bereits begonnen. Eine Militair-Commission, die ihren Sitz im Palast Borromeo hat, leitet die Execution des Decretes. Die Paläste der Grafen und des Herzogs Litta sind in Croaten-Kasernen verwandelt. In diesen und den übrigen Palästen der Emigration wird das Ge-

quester mit der größten Strenge ausgeführt. Geldsummen, Silberzeug, Juwelen und sonstige kostbare Gegenstände werden von der Commission verpackt und versiegelt der Administration übergeben. (K. Z.)

Mantua, 5. März. [Verurtheilungen.] Das „Fogl. di Verona" veröffentlicht das aus Mantua datirte Urtel über 27 mehr oder minder gravirte Revolutionäre. Die Gründe dieser Verurtheilungen sind älteren Ursprungs als der jüngste Mailänder Aufruhr und beziehen sich theils auf ihre Theilnahme an früheren revolutionären Comités und geheimen Gesellschaften zu Mantua, Verona und anderen Lombardischen Städten, theils auf die Colportirung Mazzini'scher Blut-, Brand- und Schandschriften ꝛc. Drei wurden gehängt, die übrigen resp. zu 8—18jähriger Zwangsarbeit in schwerem Eisen abgeführt.

Ausland.

Frankreich.

† **Paris**, 4. März. [Zwei Bischöfe für den „Univers".] Seit meinem letzten Schreiben sind zwei Bischöfe für das römische Journal „Univers" gegen den Erzbischof von Paris in die Schranken getreten: die von Moulins und von Chalons. Ersterer (Moulins) erinnert in einem langen Rundschreiben an die Priester seines Sprengels daran, daß der „Univers" der Kirche große Dienste geleistet habe, und erklärt, daß er nicht gemeint sei, seinem Clerus die Lectüre des Blattes zu verbieten. Gleichzeitig hebt der Prälat den Umstand hervor, daß der „Univers" als in Paris erscheinend nicht bloß das Blatt der Katholiken der Hauptstadt, sondern der Katholiken von ganz Frankreich, und fragt, ob der Erzbischof von Paris befugt sei, durch einen Machtspruch ein Blatt zu vernichten, das die Interessen Aller vertheidige. — Der Bischof von Chalons, ein ehemaliger Dragoner-Rittmeister, spricht sich noch viel unumwundener aus in einem Briefe an seine Geistlichen, den er selber dem „Univers" zur Publication mittheilt. Da heißt es: „Herr Pfarrer! Sie fragen mich, ob ich es billige, daß man den „Univers" lese. Aufrichtig gesprochen, ich habe keinen Grund, es zu mißbilligen. Der Redacteur dieses Blattes ist ein Mann von Eifer, von Rechtschaffenheit und von Geist. Diese letztere Eigenschaft, welche ihn über Diese und Jene stellt, die dieselbe Laufbahn verfolgen, ist nicht geeignet dazu, ihnen Sympathieen für ihn einzuflößen; man muß der menschlichen Schwäche überall und hier besonders Rechnung tragen. Was mich betrifft, ich bin Abonnent des „Univers" und werde fortfahren es zu sein. Dies genügt, um Ihnen zu zeigen, daß Sie dasselbe thun können. Fragte man mich, weshalb? so würde ich antworten oder nicht antworten, da ich in solchen Sachen nur Gott von meinen Handlungen und Meinungen Rechenschaft zu geben habe. Nach den vielen Diensten, welche Herr Veuillot (Redacteur des „Univers") der Religion geleistet hat, hatte er Anspruch auf dieses Zeugniß meiner Achtung. Er ist jetzt in Rom, zu den Füßen des heiligen Vaters, dem er seine Gründe auseinandersetzt, die Antwort ist leicht zu errathen; glücklich, wer sie zu verstehen weiß! Der Papst wird zu uns Allen sprechen: „Pax vobis (Friede sei mit euch)!"*)

* **Paris**, 7. März. [Tagesnotizen.] Gestern, nach der Messe, hat der Kaiser, wie gewöhnlich am Sonntage, sehr viele Privat-Audienzen ertheilt. Gegen 4 Uhr ritt er spazieren. Die Kaiserin fuhr aus; Beide waren ohne Escorte. Gegen 6 Uhr kehrten sie, der Kaiser wie die Kaiserin, durch die Rivolistraße in die Tuilerieen zurück. — Die Journale sind heute ganz inhaltlos, wie dies gewöhnlich am Montag (und auch an andern Tagen jetzt) der Fall zu sein pflegt. Das „Pays" spricht über die Vortrefflichkeit des neuen Hypotheken-Creditwesens, bei welcher Gelegenheit es auch die ganze politische und finanzielle Lage Frankreichs mit Rosenfarben ausmalt. Der „Siècle" beschäftigt sich mit den Verhandlungen des Englischen Parlaments und freut sich über die Festigkeit des vorigen Cabinets, die es bei den letzten Discussionen über die orientalische Frage und über das Asylrecht Englands gezeigt hat. Er versucht auch, die neue Einrichtung der Departemental-Commissaire der Polizei zu kritisiren, in denen er nichts als Controleure der Präfecten erkennen will, er kommt mit seinem Raisonnement aber zu keinem anderen Schlusse, als daß die Polizei, gleichviel ob mit Recht oder Unrecht, in Frankreich nicht beliebt sei. Die „Assemblée nationale" läßt ihrer sehr gerechten Bitterkeit gegen die abtrünnigen Ueberläufer der Royalisten freien Lauf und erinnert daran, daß der so eben zum Senator ernannte Duc de Trevise (Marschall Mortier's Sohn) von Louis Philipp zum Ehrencavalier J. K. H. der Frau Herzogin von Orleans erwählt wurde, und endet ihre Bemerkung mit dem Ausruf: „Was hat doch der Duc de Trevise für ein kurzes Gedächtniß!" — Man erwartet, daß in dem am 2. d. in Rom eröffneten Consistorium der Erzbischof von Tours Morlot zum Cardinal ernannt wird. Dadurch wird die Zahl der Französischen Cardinäle wieder auf 6 gebracht, wie unter dem ersten Kaiserreich und unter der Restauration. — Die vielseitig verbreitete Nachricht, daß der Prinz Jerome Bonaparte bettlägrig sei, ist, wie wir zur Freude von Frankreich mittheilen können, ganz falsch, obgleich er noch an den Folgen der vor Kurzem überstandenen Grippe etwas leidet. Er ist erst gestern von dem Landsitze der Prinzessin Bacciochi zurückgekehrt, der er die traurige Nachricht von dem jammervollen Ende ihres Sohnes, des Grafen Camerata, überbracht hat. — Der Polizeiminister hat sehr passender Weise das Hausiren mit Criminal-, Mord- und Raubgeschichten verboten. In dem darauf bezüglichen Decret heißt es: „Das Lesen solcher Geschichten ist ohne allen Nutzen für die Moral und kann auf die öffentliche Erziehung einen schädlichen Einfluß ausüben." — Am 10. wird das Kunst-Cabinet des so früh verstorbenen ausgezeichneten Bildhauers Feuchère öffentlich versteigert werden. — Der „Constitutionnel" bereitet für morgen einen längeren Artikel über den so eben stattgehabten Regierungswechsel in Nordamerika vor, worin er über die anmaßenden Tendenzen der Amerikanischen Demokraten loszieht, die die Einmischung in den Angelegenheiten der Europäischen Staaten als Princip gerne aufstellen möchten. Er drückt zugleich die Hoffnung aus, daß der neue Präsident, General Pierce, dem Uebermuthe der zur Herrschaft gelangten Partei Zügel anzulegen wissen wird. Die Nachricht, daß Pierce sein künftiges Cabinet bereits gewählt habe, ist durchaus unbegründet; überhaupt hat er bis jetzt die größte Zurückhaltung und Leidenschaftslosigkeit an den Tag gelegt. Der „Constitutionnel" zählt die übrigen ausgezeichneten Eigenschaften desselben auf und sagt zum Schluß: Dies sind die Vorzüge eines Regierers, zu dem man sich Glück wünschen muß, daß er berufen wurde, die unruhigste und freieste Demokratie der Welt zu leiten." — Der „Siècle" wird morgen eine Abhandlung über die Freiheit bringen, die er vom Jahre 1789 her datirt, um den Royalisten zu beweisen, daß sie vor dieser Epoche nie in Frankreich existirt habe. — Die „Opinion du Midi" bespricht heute die vor Kurzem im Departement Herault stattgehabten Verhaftungen, die durch die Entdeckung einer geheimen Gesellschaft und eines weit verzweigten Complotts veranlaßt wurden. Aus der begonnenen Untersuchung soll hervorgehen, daß in Folge der von den Französischen Flüchtlingen in London ausgegangenen Anweisungen eine insurrectionelle Bewegung gleichzeitig im südlichen Frankreich, in der Schweiz und in Italien ausbrechen sollte. Marseille war, wie immer bei solchen Gelegenheiten, der Centralpunkt der revolutionären Comités. — Gestern wurde in der Deutschen Capelle, rue Lafayette Nr. 126, ein feierliches Te Deum für die glückliche Wiedergenesung des Kaisers von Oesterreich gesungen. Das ganze diplomatische Corps wohnte der kirchlichen Feierlichkeit bei. Nach der Messe hat der päpstliche Nuntius den apostolischen Segen ertheilt. — Der Französische Gesandte in Stuttgart, der Duc de Guiche, hat vom Könige von Württemberg den Friedrichs-Orden erhalten; der Legations-Secretair Graf v. Astorg hat den Orden der Krone erhalten. — Die Leiche des Grafen Camerata ist in einem Gewölbe der Madeleine-Kirche im Beisein einiger Verwandten und Freunde beigesetzt worden. Man fand auf dem Tische des Grafen folgende Zeilen von seiner Hand: „Ich tödte mich; ich bitte Gott und die Menschen dafür um Verzeihung; die Ursachen des Entschlusses, den ich gefaßt, sind in dem meinem Vetter Napoleon zugestellten Testamente näher angegeben." Der Kaiser hat sich dieses Testament einhändigen lassen. Der zum General-Inspector der Bibliotheken der Krone ernannte Romieu bezieht als solcher neben freier Wohnung im Palais Royal ein Gehalt von 25,000 Fr. Dieser Tage findet in Paris die Wahl eines Groß-Rabbiners von Frankreich Statt. Alle Israeliten Frankreich's nehmen durch Abgeordnete daran Theil. Man spricht auch von der Erhöhung des Gehaltes dieses Großwürdenträgers des jüdischen Glaubens. Bis jetzt hat derselbe nur 6- oder 8000 Fr. Gehalt.

□ **Paris**, 8. März. [Neuer Scandalprozeß.] Die chronique scandaleuse hat wieder Nahrung, der bekannte Colonel de S. vom Generalstab ist vorgestern verhaftet worden, und seine Affaire ist das Tagesgespräch aller Salons. Vor einigen Wochen zeigte man an, Obrist S. habe sich mit einer Cousine des Kaisers, Fräulein Murat (keine Tochter, sondern eine Nichte des Prinzen Murat), verlobt. Wenige Tage vor der Hochzeit hob indeß der Vater der Braut das Verlöbniß seiner Tochter mit dem Obrist de S. auf, weil ihm ein gewisser Maurisson, früher Gerant eines großen Pariser Journals, anvertraut hatte, daß der Obrist sich weigere, ihm eine Summe von 150,000 Fr., die er demselben vorgeschossen, zurückzuzahlen. Colonel de S. ließ nun diesen Maurisson durch zwei Offiziers, die zum Militairhause gehören, zur Rede stellen, erhielt aber die Antwort, von einem Duell könne erst nach Heimzahlung der Schuld die Rede sein. Der Obrist, in höchster Aufregung, gab dem Maurisson auf offener Straße die Reitpeitsche, und dieser leitete sofort eine Klage ein. Eine Beilegung der Sache war nun nicht mehr möglich, der Obrist wurde verhaftet. Sie glauben nicht, welche Commentare zu diesem Ereigniß gemacht werden.

* **Paris**, 8. März. [Aus dem „Moniteur".] Der „Moniteur" zeigt an, daß der Sächsische Gesandte Baron von Seebach und der Piemontesische Gesandte Marquis von Villamarina dem Kaiser auf die Anzeige von seiner Vermählung die Antwortschreiben ihrer Souveraine überreicht haben.

Paris, 9. März. (Tel. C.-B.) **Der heutige „Moniteur" bringt folgende Ernennungen zu Senatoren: General Aupick, ehemaliger Pair Lebrun und ehemaliger Deputirter Thieullen.**

Paris, 9. März. (T. C.-B.) Nach einem circulirenden Gerüchte steht die Errichtung von 20 neuen Bisthümern bevor.

C. do Fr. **Lyon**, 6. März. [Zustände im Lyonnais.] Ich erlaube mir, Sie auf einen kleinen Befehl des Herrn Rhône-Präfecten aufmerksam zu machen, der den jungen Leuten auf dem Lande, namentlich den Rekruten bei der Ziehung gebietet, ihre Hüte und Knopflöcher mit dreifarbigen Bändern zu schmücken. Das sieht sehr einfach aus und ist doch ziemlich bedeutungsvoll — der Bonapartismus will in der Umgegend von Lyon noch gar nicht festen Fuß fassen. In den kleinen Nestern und in den Arbeiter-Vorstädten haben wir Rothe genug; die Bevölkerung des platten Landes hier herum aber ist noch immer royalistisch, legitimistisch. Das Gebot des Rhône-Präfecten, tricolore Bänder zu tragen, ist nichts weiter als ein Verbot, Bänder von weißer Farbe zu tragen; das Weiß der Legitimität mißfiel gar zu sehr. Bezeichnend möchte es auch sein, daß der Kaiser einen seiner getreuesten Anhänger, den kaltblütigen, klugen Vaïsse mit den gewandten Lebensformen eines reichen Mannes nach Lyon gesendet zum Administrator. Lyon ist ein schwerer Posten für einen Kaiserlichen Präfecten: die Rothen in den Vorstädten Croix-rousse und La Guillotière, in den Kohlen-Niederungen und Maschinenstädten sind ebenso turbulent und schwer zu behandeln, als die Bourgeoisie schwach und unzuverlässig ist. Das ist die Bourgeoisie zwar überhaupt, aber die Lyoneser Bourgeoisie ist es in ganz besonderem Grade noch, weil sie gespaltener ist als die anderer Städte. Die Seidenfabrication Lyon's bedarf stets der Gunst des Regenten, des Hofes, des Adels, der Reichen, und so finden sie unter den Lyonesern Familien mit legitimistischen, andere mit imperialistischen, noch andere mit republicanischen, orleanistischen oder neunapoleonischen Erinnerungen und Sympathieen, die sich gegenseitig auf's Bitterste hassen und uneinig sind in ihrer absoluten Feigheit. Das Landvolk ist, wie schon gesagt, vorherrschend legitimistisch und royalistisch, fromm und von der Priesterschaft sehr verständig geleitet. Die Priester handeln in innigster Uebereinstimmung mit dem berühmten Cardinal de Bonald, der als Erzbischof an der Spitze des Lyoner Sprengels steht und als solcher auch den Titel eines Grafen von Lyon führt. Man irrt sich, wenn man glaubt, daß der Cardinal de Bonald „Bonapartist" geworden, weil er sich dem Gebot des neuen Kaisers unterworfen, nach Paris gegangen und den ihm von dem neuen Staatsgesetz angewiesenen Sitz im Senat eingenommen hat. „Se. Eminenz kann nie ein Bonapartist sein, ich kenne sie seit fast dreißig Jahren," sagte neulich ein alter General-Vicar, „aber es steht geschrieben: ihr sollt der Obrigkeit gehorchen, welche die Gewalt hat!" — Die begnadigten Demokraten werden hier in der Gegend ebenso scharf noch bewacht, wie in den frühern Tagen, so daß die Amnestie für sie eigentlich eine leere Formel ist. Ich sah in diesen Tagen zufällig auch ein Rundschreiben des Präfecten im Departement des Var an seine Unterbehörden, aus welchem ebenfalls hervorgeht, daß die begnadigten politischen Sträflinge nach wie vor sehr strenge überwacht werden sollen.

Großbritannien.

△ **London**, 2. März. [Erbschafts-Steuer; Vermischtes.] Der Angriff der Radikalen auf die Erbsteuer-Befreiung des Grundeigenthums ist gestern abgeschlagen worden. Sie führten aber dabei doch 71 gegen 124 Stimmen ins Feld. Die Rechtfertigung dieser Befreiung liegt in dem Umstande, daß das Grundeigenthum dafür mit anderen Lasten belastet ist, von denen das bewegliche frei ist. Würde sich der Erbschafts-Stempel auf den Capitalswerth der 107 Millionen Pfd. St. Renten vom Grundeigenthum etwa auf $5\frac{1}{4}$ Millionen belaufen, so beläuft sich die Special-Besteuerung des Grundbesitzes für Grafschafts- und Gemeinde-Budgets auf 12 Millionen. Der Schatzkanzler leugnete nicht ab, daß das ganze directe Besteuerungssystem höchst unregelmäßig und der Reform bedürftig sei, machte aber mit Recht darauf aufmerksam, daß Alles von der künftigen Gestalt der Einkommensteuer abhänge, zu der alle übrige directe Besteuerung in complementarischem Verhältniß stände. Aus seinen Worten scheint es mir, als habe er sich zur Nachgiebigkeit gegen die Forderung ungleicher Einkommensteuer-Raten entschlossen. Er hätte dann weniger wissenschaftliche Festigkeit, als ich ihm zugetraut habe. — Mit einer Verbesserung des Lohnes der Briefträger ist, nach der gestern gegebenen Versicherung, der General-Postmeister schon beschäftigt. — Das erste Dampfschiff der Australischen Gesellschaft für die Linie von Panama nach Sidney, „the golden age" genannt, naht sich seiner Vollendung. Es hält 2864 Tons und faßt 1200 Passagiere; die Packetschiffe werden immer größer. — Man hat hier die Entdeckung gemacht, daß Wasser, in sehr dünnen Strahlen gespritzt, oder vielmehr aus ganz kleinen Löchern fließend, schon bei 0 Grad zu Eis friert, während sonst immer etwas mehr erforderlich ist, und benutzt es nun in senkrechten Bleiröhren, mit kleinen Löchern auf der Windseite, zur Eis-Erzeugung.

♁ **London**, 6. März. [Englands auswärtige Politik.] In dem neuesten Theile der Geschichte Englands ist, neben der definitiven Beseitigung der protectionistischen Bewegung, die allmächtige diplomatische Wieder-Orientirung des Staats — um mich so auszudrücken — die Hauptthatsache. Unter der überwältigenden Wucht der volkswirthschaftlichen Bewegung im Lande und dem darauf folgenden revolutionären Chaos im Auslande glitt den Englischen Staatsmännern, wie keinem Zweifel unterliegen kann, das diplomatische Steuerruder fast ganz aus der Hand, und das Staatsschiff trieb auf dem Meere der auswärtigen Politik, ziemlich dem Zufall preisgegeben, umher. Bei ihren jetzigen Versuchen, es wieder fester in die Hand zu bekommen und einen sichern Cours einzuschlagen, werden sie durch die öffentliche Stimmung eher angetrieben, als zurückgehalten. Hätten sich die Tories durch das lange Hinschleppen des protectionistischen Schlagwortes und die Unbesonnenheit Disraeli's und Lord Malmesbury's nicht selbst auf eine gute Zeit hinaus um den Credit gebracht, so hätten sie gerade in der auswärtigen Politik die beste Grundlage für Wiederaufrichtung ihrer Macht finden können. Die Whigs und Peeliten werden sich jetzt nicht zu lange bitten lassen, aus ihrer Behandlung der Verhältnisse zum Auslande den möglich größten Vortheil für ihre Stellung im Inlande zu ziehn, und so sehen wir sie denn zunächst im Orient sich vollkommen für die Eventualitäten rüsten, wie Lord Stratford's schleunige Absendung nach Konstantinopel vor einiger Zeit und die jetzt nachfolgende Mr. Layard's, seines intelligenten Beistandes, der nicht bloß verschüttete Städte zu entdecken versteht, beweist. Der Invasions-Schrecken, den man jetzt als beseitigt betrachten kann, hat daneben den Vortheil gehabt, daß durch seinen Einfluß auf die Thätigkeit der Werfte eine baldige namhafte Verstärkung der Englischen Mittelmeer-Flotte ermöglicht worden, zu welcher die stattgefundene Verstärkung der Französischen jetzt sehr imposanten Mittelmeer-Flotte vollkommen berechtigt, und der wir in ganz kurzer Zeit im Flottenberichte der Zeitungen begegnen werden. Unterdeß sorgen die „Times", neben Lord J. Russel's Wiederholungen von der Integrität des Türkischen Reichs, fleißig für vorbereitende Argumentationen für andere Eventualitäten, so schnurstracks auch sie damit ihren eigenen früheren Aufstellungen entgegentreten müssen. Aber dabei, sagen die Engländer, erweist sich eben der Vorzug eines Preß-Organs, welches dergleichen zu thun vermag, ohne seinen Einfluß zu gefährden.

* **London**, 7. März. [Hofnachrichten. Vermischtes.] J. M. die Königin hielt im Buckingham-Palace vorgestern große Tafel. Unter den zahlreichen Gästen waren Fred. Peel, der Niederländische und Sardinische Gesandte, der Marquis Massimo d'Azeglio u. a. m. Dr. Layard (der bekannte Orientalist und Alterthümler) hat seinen Wählern in Aylesbury angezeigt, daß er im Begriff ist, Lord Stratford de Redcliffe nach Konstantinopel zu folgen. Dr. Layard war schon früher Attaché der Britischen Gesandtschaft in Konstantinopel.

* **London**, 8. März. [Schriftsteller.] Der betagte Schriftsteller Mr. Jerdan — der die „Literary Gazette" gegründet und dreißig Jahre lang redigirt hat — ist von der Regierung mit einer Pension von 100 L. jährlich bedacht worden. Sir Edw. Lytton Bulwer hat die Candidatur um die Ehren-Präsidentschaft der Associated Societies der Universität von Edinburgh angenommen. Die Ehre war Lord Campbell, Mr. Macaulay und Mr Disraeli angeboten und von ihnen abgelehnt worden.

D **Dublin**, 5. März. [Versammlung der Parlaments-Mitglieder. Bandmänner vor Gericht.] Man erfährt, daß die Irische Partei des Unterhauses vorige Woche in London eine geheime Berathung hielt. Nach der „Evening Mail" waren 37 Unterhaus-Mitglieder zugegen, und Mr. Maurice O'Connell führte den Vorsitz. Mr. O'Flaherty eröffnete die Berathung, indem er den Herren Lucas und Duffy grobe Lügen vorwarf, worauf Mr. Lucas einräumte, daß sein Blatt (das scharf katholische „Tablet") sich mehrmals „geirrt" habe; Mr. Duffy dagegen behauptete, daß er im Unterhause nicht verantwortlich sei für das, was er als Redacteur seines Blattes („Nation") sage und umgekehrt. Nachher wurde die Frage erörtert, ob die Irische Partei im Parlament auf der Oppositions- oder auf der liberalen Seite sitzen solle; und es kam darüber zur Abstimmung. 22 Mitglieder erklärten sich für die liberale Seite, 12, unter ihnen Lucas und Duffy, für die Opposition. Messrs. Shee und Moore waren abwesend. — Der „Weekly Telegraph" fügt noch hinzu, die Anwesenden hätten einstimmig anerkannt, daß man, bei der jetzigen Stimmung der Nation, den Widerruf der Geistlichen Titel-Bill vom Aberdeen-Cabinet nicht füglich erwarten oder verlangen könne; diese Forderung werde man am besten thun für die Zukunft in petto zu behalten. — Vor den Geschwornen der Grafschaft Meath standen vorige Woche zwei Männer, Coddington und Mullen, angeklagt als Mitglieder einer geheimen Bandmänner-Gesellschaft. Für die Anklage, die von der Regierung ausging, trat als Hauptzeuge ein gewisser Masterman auf, der dieselbe Rolle mehrmals in Dublin gespielt hat. Die Angeklagten stellten gar keinen Zeugen für sich, wurden schuldig gesprochen und zu 7 Jahr Transportation verurtheilt.

Italien.

Rom, 28. Februar. Das heute Morgen ausgegebene Bulletin über des Jesuiten-General Pater Rothaan's Befinden ist beruhigender, als man gehofft. Auf seiner vom Schlage getroffenen linken Seite zeigten sich in vergangener Nacht zum ersten Male wieder Spuren von Lebensregungen, welche mehr hoffen lassen. Uebrigens ist Pater Rothaan ein Greis in den Siebenzigern und schon seit 1828 General der Gesellschaft Jesu.

Spanien.

Madrid, 5. März. (Tel. C.-B.) **Das Ministerium hat vom Senate ein Vertrauensvotum erhalten.**

Portugal.

S.F. **Lissabon**, 1. März. [Kammer.] Noch immer dauern die Debatten über die Antwort auf die Thronrede fort. Der Finanzminister wurde in den letzten Tagen von den M. M. Carlos, Bento und Avila wegen der Interessen-Reduction und anderer Willkür-Decrete heftig angegriffen und hat sich sehr schwach vertheidigt. Trotzdem glaubt man, die Deputirten werden im Allgemeinen für die Regierung stimmen. Die Deputirten-Kammer hat einen Ausschuß ernannt, um über die vom Premier-Minister Marschall Saldanha und seinen Collegen unterbreiteten Dictatur-Acte Bericht abzustatten. Ferner hat das Haus die Ernennung einer Untersuchungs-Commission beschlossen, die den Stand der Bank von Portugal, ihre geschäftlichen Beziehungen zur Regierung und ihre allgemeine Nützlichkeit einer strengen Prüfung unterziehen soll.

Schweiz.

B* **Bern**, 7. März. [Allerlei Symptome zur Kritik.] Am 2. d. M. beschloß der Bundesrath, den Tessinern 10,000 Fr. aus der Bundeskasse zu steuern. Uebrigens wird in den meisten Schweizer-Städten mit Erfolg für Tessin collectirt. In andern Zeiten würde nun der Canton Waadt ein großes Interesse in Anspruch nehmen, der jetzt seinen „souverainen" Großen Rath wieder für 4 Jahre neu wählt. Natürlich werden hierbei noch einmal die Radicalen und die Conservativen ihre Banner entfalten, ihr Kampf aber wird dennoch nur lau ausfallen, weil der politische Schwerpunkt nicht mehr in den Cantonen liegt, sondern im Bundesrath, und weil die jetzt in der Waadt regierenden Individuen auch jene radicalen Grundsätze von der permanenten Revolution, vom unbeschränkten Asylrecht, von Organisation der Arbeit und andere Dinge, welche ihr Feldgeschrei bildeten, als sie 1845 eine conservative Regierung über den Haufen warfen — nun längst abgelegt und, im Hinblick auf die „veränderte Zeitströmung" sowohl als im Interesse der Selbsterhaltung auf ihren grünen Sesseln, vertauscht haben gegen recht solidere und conservativere Principien. Quand le diable fut vieux il se fit eremite.

In Zürich und in Bern behandeln die zur Frühlings-Sitzung versammelten resp. Großen Räthe das, was ihrer „Souverainetät" die Bundesgewalt noch übrig gelassen hat — ihr Deficit und ihre Armen. In Bezug auf letztere betont jetzt Zürich wieder sehr stark die individuelle, freiwillige, durch die Kirche (!) geleitete Armenpflege gegenüber der in Bern mit so schlechtem Erfolg eingführten Staatsunterstützung. Man erinnert sich, daß in Bezug auf Auswanderung jüngst im Nationalrath die Ostschweizer ebenfalls die Betheiligung des Staats, welche Bern angetragen, ablehnten, weil das „Hilf dir selbst" der Wahlspruch jener kühnen Kaufleute ist. So ist schon die Reformation in Zürich mehr Sache der Individuen, in Bern Sache des Staats gewesen. — In Genf scheint sich alles öffentliche Interesse der confessionellen Polemik zuzuwenden. Nicht weniger als drei neue religiöse Journale sind neulich dort entstanden, und während im Lauf des Winters fast keine Broschüre der Art erschien, so treten sie jetzt dutzendweise an's Tageslicht, jüngst an einem Tage vier. Einige Tactlosigkeiten der Katholiken haben die Protestanten so in Harnisch gejagt, namentlich der Vorfall mit Abbé Cambalot, den ich schon gemeldet, und daß z. E. ein Priester von Savoyen seinem Gemeindekinde N., der eine Protestantin geheirathet, die nöthigen Schriften mit der Bemerkung verweigerte: seine Gemeinde sei keine Arche Noäh, in der allerlei Thiere Platz fänden. Selbst die Sardinische Behörde fand diesen Ausdruck so unpassend, daß sie von der Schweizerischen das Original-Schreiben dieses Eiferers herausverlangte.

— Der wegen Brandstiftung ꝛc. verhaftete Grimselwirth Zybach soll aus dem Oberland in ein Berner Gefängniß gebracht worden sein, um eine allfällige Entweichung zu verhindern. Die Behörde widmet dem Prozeß alle Aufmerksamkeit und soll gesonnen sein, nach dem Schluß der Procedur einen Auszug aus den Acten zu veröffentlichen, damit die öffentliche Meinung beruhigt werde.

Niederlande.

00 **Gravenhaag**, 8. März. [Diner; Garnisonswechsel.] Se. Excellenz der Kriegsminister Baron Forstner van Dambenoy gab gestern allen Civilbeamten seines Ressorts ein großes Diner im Hotel de l'Europe. Die Batterie reitender Artillerie, die bislang hier in Garnison lag, soll nach Leyden verlegt werden; für dieselbe kommt eine Fuß-Batterie hierher. Auch zwischen Grenadieren und Jägern hier und in Delft wird ein Garnisonswechsel stattfinden.

Belgien.

‡ **Brüssel**, 8. März. [Hofnachricht. Senat.] Se. Majestät der König empfingen gestern im Schlosse zu Laeken den Prinzen von Rheina-Wolbeck, Fürsten von Looz und Corswarem. Der Senat hielt nur eine kurze Sitzung, in welcher er über mehrere gewöhnliche Naturalisations-Gesuche entschied.

Dänemark.

Kopenhagen, 4. März. [Neue Eidesformeln.] Allerhöchster Verfügung zufolge haben sämmtliche Holsteinsche und Lauenburgsche Beamten, sowohl die bestätigten als die neubestellten, ihren Eid an Se. Majestät den König nach folgendem Formular abzulegen. Der Eid ist nach diesem Formular von ihnen eigenhändig abzuschreiben, zu unterschreiben und, mit dem Petschaft besiegelt, an das Königliche Ministerium für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg einzusenden. Es lautet: Da der Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste Fürst und Herr, Herr Frederik der Siebente, mein allergnädigster Erbkönig und Herr, mich (Name, Amt u. s. w.) allergnädigst bestellt (bestätigt) und angenommen: So gelobe und verpflichte ich mich, Ihro Königl. Majestät Nutzen und Bestes zu befördern, Schaden und Nachtheil aber, nach äußerstem Vermögen, zu hindern und abzuwenden; insonderheit aber nach allen Kräften und Vermögen dahin zu sehen, daß Ihro Königl. Majestät Souverainetät und Erbgerechtigkeit über Ihro Königl. Majestät Reiche und Lande unveränderlich erhalten und auf Ihro Königl. Majestät rechtmäßige Erb-Successores fortgepflanzt werde; woran ich denn Leib, Gut und Blut zu setzen will schuldig und gehalten sein. Ich will nicht gestatten oder zulassen, daß Jemand, wer es auch sein möchte, dawider einigermaßen heimlich oder öffentlich etwas Gefährliches

---

*) Die Redaction theilt diese Verhandlungen über den „Univers" immer so ausführlich mit, weil die Stellung, welche die einzelnen Bischöfe Frankreichs zu der durch dies Journal vertretenen Fraction der Katholiken sowohl als auch zu einander einnehmen, und die Aeußerungen, welche sie in dieser Frage thun, höchst interessante Schlüsse auf die kirchlichen Zustände in Frankreich ziehen lassen. D. Red.

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 10. März.

Angekommene Fremde. British Hotel: Graf v. Zedlitz-Trützschler, Rittergutsbesitzer, aus Breslau. v. Zacha, Rittergutsbesitzer, aus Chodziesen. — Hotel des Princes: v. Schimpf, Königl. Sächsischer Zoll- und Steuer-Director, aus Dresden. — Hotel de Rome: v. Elsner, Königl. Kammerherr und Rittergutsbesitzer, aus Pilgrimsdorf. — Hotel de Petersbourg: Frhr. v. Carnap, aus Burg Bornheim. — Hotel de Prusse: v. Zychlinsky, Landschafts-Director, aus Dyck; Se. Excellenz der General-Lieutenant v. Röder, aus Gr.-Glogau.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Am 9. März um $10\frac{1}{2}$ Uhr von Potsdam: Ober-Präsident, Staatsminister Flottwell, zurück Abends. 5 Uhr nach Potsdam: Präsident der Ober-Rechnungskammer, Staatsminister v. Ladenberg.

Am 10. März um $10\frac{1}{2}$ Uhr von Potsdam: Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich Wilhelm. 12 Uhr nach Potsdam: Hofmarschall Graf v. Keller.

— †§ Ihre Majestäten der König und die Königin beehrten die gestrige Vorstellung der Spanischen Tänzerin Sennora Pepita de Oliva mit Allerhöchstihrer Gegenwart. Ihre Majestät die Königin waren vor Sr. Majestät eingetroffen und wohnten noch der Vorstellung von „Der Kaiser und die Müllerin" und „Der Rechnungsrath und seine Töchter" bei.

— † In Veranlassung eines patriotischen Inserats in der gestrigen Vossischen Zeitung beehren wir uns alle Diejenigen, welche sich für das Brandenburg-Denkmal interessiren, davon in Kenntniß zu setzen, daß, nachdem die betreffende Sammlung nunmehr als geschlossen zu betrachten, das Comité den Rechnungs-Abschluß Sr. Maj. dem Könige vorgelegt hat, und Allerhöchstderselbe Sich vorbehalten haben, demnächst über Zeit, Ort und die näheren Modalitäten der Ausführung des Denkmals Allerhöchstselbst zu entscheiden.

— S Bei dem Englischen Gesandten Lord Bloomfield war gestern große Soirée. Ein lange Reihe glänzender Equipagen dehnte sich vom Gesandtschaftshotel (an der Ecke des Leipziger Platzes) bis zum Potsdamer Thore aus.

— H In vielen patriotischen Kreisen und Familien Berlins wird der heutige Tag als ein Festtag wehmüthig erhebender Erinnerung, als ein vaterländischer Gedenktag im schönsten Sinne des Wortes, nicht mit lauter Freude, wohl aber in stiller Verehrung, unerschütterlicher Liebe und herzlicher Dankbarkeit gefeiert. Der 10. März ist der Geburtstag unserer unvergeßlichen Landesmutter, weiland Ihrer Majestät der hochseligen Königin Louise von Preußen.

— S Das Fest der Errichtung der Landwehr und des Aufrufs des hochseligen Königs an Sein Volk wird, wie schon eine lange Reihe von Jahren, auch diesmal am 17. März im Englischen Hause durch ein Festmahl der Veteranen und Kriegskameraden begangen werden.

— n Bei A. Sacco hierselbst ist so eben erschienen: „Geschichte des Kaisers Ludwig Napoleon." Das Buch umfaßt die ganze Lebenszeit Louis Napoleon's bis auf die neueste Zeit. Preis 15 Sgr.

— ρ — Vor Kurzem ist in der Werkstätte unseres geschickten Kunstgießers Friebel, woraus bekanntlich auch die Statue Friedrich's des Großen auf dem Opernplatz hervorging, eine Bronzestatue des Grafen York gegossen worden, welche ein bedeutendes Kunstwerk zu werden verspricht, sobald die allerdings sehr langwierige und schwierige Ciselirung vollendet ist.

— n Zu der schönen Gesammt-Ausgabe der Dichtungen von Ernst von Houwald, welche die Göschen'sche Verlagshandlung (bekanntlich im Besitz von Cotta) im Octav Format ihrer neuen Goethe-Ausgabe veranstaltet, hat Friedrich Adami, der Biograph der „Königin Louise", eine ausführliche Lebensgeschichte des Dichters geliefert. Der reiche Briefwechsel Houwald's, welcher dem Biographen bei der Zeichnung dieses Lebensbildes zu Gebote stand, und dessen Kern den leuchtenden Mittelpunkt der Biographie bildet, erschließt dem Leser nicht allein einen tiefen Einblick in das Gemüth des Dichters, sondern in die ganze Literaturperiode, welche dem Befreiungskriege folgte. Von Müllner, Contessa, Fouqué und andern poetischen Zeitgenossen Houwald's finden sich die interessantesten brieflichen Aeußerungen, und für Berliner Kunstfreunde dürfte besonders das anziehend sein, was Graf Brühl nach der ersten Aufführung von „Fluch und Segen" an Houwald schrieb. Es erhellt daraus, welch hohen Werth des hochseligen Königs Majestät dem sittlichen Streben des dramatischen Dichters beigelegt hat. Graf Brühl schrieb unter Anderm an Houwald: „Da Ihnen ohne Zweifel auch der Beifall Ihres neuen Landesherrn nicht gleichgültig sein wird, so darf ich officiell und in seinem Auftrage Sie versichern, daß auch er tief erschüttert und ergriffen gewesen, und daß ihm namentlich die moralische Tendenz des Stückes, so wie die schöne einfache Einkleidung besser gefallen als Alles, was er in der neueren Zeit dem Verwandtes gesehen hat." — Neben der poetischen Thätigkeit Houwald's findet auch dessen ständische Wirksamkeit ihre Würdigung, da Houwald 24 Jahre lang an der Spitze der ständischen Verwaltung der Niederlausitz gestanden und durch Allerhöchste Cabinetsordre berufen wurde, der unter dem Vorsitze des Kronprinzen K. H. über die Zusammensetzung und Zusammenberufung der Provinzialstände niedergesetzten Commission als Mitglied für die Niederlausitz beizutreten.

— S Im Verlage der Kunsthandlung von Sala u. Co. ist ein Bildniß des verstorbenen Cardinal-Fürstbischofs v. Diepenbrock, wie er auf dem Leichen-Paradebette lag, erschienen.

— n Für Bücherfreunde und bibliographische Curiositäten-Sammler bietet der so eben erschienene Katalog der Büchersammlung der Gebrüder Christian und Clemens Brentano viel des Interessanten und Seltenen. Außer verschiedenen Handschriften heben wir besonders die reiche Marien-Literatur, alte, sehr seltene Reisebeschreibungen, die geschätztesten alten Costume-Werke, äußerst seltene Schriften über Hexerei, Negromantie, Alchymie ꝛc. und eine merkwürdige Kalender-Sammlung hervor, wie denn überhaupt aus den verschiedensten Wissenschaften einzelne seltene Werke und alte Ausgaben vorkommen, deren Besitz einem echten Bibliophilen schlaflose Nächte bereiten kann.

— S Der von dem Ober-Tribunal vor ein neues Schwurgericht verwiesene Prozeß des Hof-Zahnarztes Bluhme soll am 23. zur Verhandlung kommen.

— S Der Domchor giebt am Sonnabend seine letzte Soirée.

— S Beim Festmahl zu Ehren des Hrn. v. Auerswald im Kroll'schen Local hielt der Abgeordnete Pfarrer Thiessen die Fest-Rede.

— n Viele Deutsche Familien verlassen Italien. Nach den Vorgängen in Mailand und nach den Brutalitäten, die fast überall den Deutschen — seien sie aus Wien, Berlin, Hamburg, München oder Stuttgart — zu Theil werden, kann es überhaupt nicht Wunder nehmen, wenn man dem Lande, „wo im dunkeln Laub die Gold-Orange glüht," auf einige Zeit den Rükken dreht.

— S Die Berliner Mitglieder des volkswirthschaftlichen Vereins für den Deutschen Zollverband hielten vorgestern Abend im Hotel de Russie eine Versammlung.

— ! Der Druck der Werthpapiere in der Staatsdruckerei schreitet nur sehr langsam vor. Wie wir hören, ist noch nicht die Hälfte des Belaufes der Ein-Thaler-Scheine gedruckt, und von den übrigen Appoints noch nichts. Bekanntlich beläuft sich mit Einschluß der 10 Millionen Darlehnskassen-Scheine die unverzinsliche Schuld auf 30,842,347 Thlr. Diese Summe wird in folgenden Appoints gedruckt und ausgegeben werden: 7,500,000 Thlr. à 100 Thlr., 7,500,000 Thlr. à 50 Thlr., 5,000,000 Thlr. à 10 Thlr., 4,500,000 Thlr à 5 Thlr. und 6,342,347 Thlr. à 1 Thlr.

— n In den Laden eines Antiquitätenhändlers, der zu Genf neben dem Hotel du Berghs wohnt, trat vor einigen Wochen ein Mann mit einem alten Hut und in einem Paletot, der mehr reinlich als neu war. Er fragte den Händler: Wollen Sie mir meine Uhr abkaufen? Der Händler sah die Uhr an und entgegnete: Ich kaufe nur Curiositäten, mein Herr, zwei Häuser weiter wohnt ein Uhrmacher! — Giebt es kein Pfandleihhaus in der Nähe? fragte der Fremde weiter. — Die Stadt ist zu reich, Sie finden zu Genf überhaupt kein Leihhaus! Ernst und traurig verließ der Fremde das Antiquarium; sein Name war Ferdinand Flocon, vom 24. Februar bis zum 11. Mai 1848 hatte er in Gemeinschaft mit Lamartine und Ledru-Rollin Frankreich regiert.

— Die Berliner Straßen-Reinigung — so meldet die Schl. Ztg. — macht dem Magistrat und den „Civissen" entsetzlich zu schaffen; man glaubt nicht, wie viele scharfsinnige Vorschläge in der vergangenen Woche in den Zeitungen ausgebrütet worden sind, von dem Rellstab'schen, ganz im Geiste der edelsten Civisse gehaltenen Artikel über „Ein Jeder fege vor seiner Thür" an bis zu dem unwürdigen Civis, der den Schmutz so lange liegen lassen wollte, bis die Sonne des Frühlings die Stadt von selbst gereinigt haben würde. — Und bereits bringt ein glaubwürdiger Milchmann die vertrauliche Mittheilung: daß die erste Lerche auf einem Acker vor der Stadt angelangt sei.

— : Die weißen Schneehügel, welche sich bisher am Ufer der Rinnsteine erhoben, haben sich in Folge des Thauwetters dunkel gefärbt, und statt der blanken Schneefuhren, welche aus den Berliner Straßen zum Thore hinauswandern, sehen wir jetzt schwarze Frachtwagen, beladen mit trüben Eisschollen und zähem Schlamm, das Weite suchen. Ob das die letzten Nachzügler des Berliner Spätwinters sind? Unser Wettermännchen schüttelt bedenklich den Kopf dazu. Denn da wir schwarze Weihnachten gehabt, so wären weiße Ostern nichts Neues in der Geschichte der Jahreszeiten.

— : Ein alter erfahrener Bürger läßt sich's heute Insertions-Gebühren kosten, um durch das Sprachrohr der Vossischen Oeffentlichkeit zu rufen: „Publicum! Publicum! Folge meinem Rath! Benutze den jetzigen Actienschwindel, mache dich los davon und lege dein Geld in soliden Staats-Papieren an." — Mit andern Worten: O Publicum, sei nicht so dumm und bring' dein Geld durch Schwindel um.

— * Die Urwähler-Zeitung übt sich heute wieder einmal im Wahrsagen und prophezeiet: „daß die Zeit herankommen wird, wo man bittere Reue empfinden möchte, solche (nämlich Urwähler-) Träume und Phantasieen nicht zur rechten Stunde in Wirklichkeiten verwandelt zu haben." — Schon der vormärzliche Heraklit sagte im Betreff der Träume: „Die Wachenden haben nur eine Welt für Alle; jeder Schlafende aber begiebt sich in seine eigene Traumwelt." Also: schnarche weiter, lieber Urwähler! Jedoch wenn Du wünschest: daß „Preu-

vornehme, rede oder handle, sondern daferne dergleichen, wider Verhoffen, sich etwa begeben und zu meiner Kenntniß kommen sollte, mich demselben sofort nicht allein ungescheuet widersetzen, sondern auch Ihro Königl. Majestät solches allerunterthänigst zu erkennen geben. Was ich in Erfahrung bringe und verschwiegen soll gehalten werden, will ich nimmer offenbaren. In dem mir anbetrauten Amte will ich nach meiner Bestallung sowohl, als Ihro Königl. Majestät Ordres und Befehlen, so allbereits ergangen oder noch ergehen werden, mich allerunterthänigst richten und verhalten, auch sonst mich solchergestalt betragen, wie es einem ehrliebenden und getreuen (Amte u. s. w.) und Diener gebührt und wohl ansteht. So wahr mir Gott helfe und sein heiliges Wort." Nach Verfügung des Ministers für das Herzogthum Schleswig soll der körperliche Bürgereid in diesem Herzogthume in Zukunft nach folgendem Eidesformular abgeleistet werden: „Ich N. N. gelobe und schwöre zu Gott auf sein heiliges Evangelium Sr. Königlichen Majestät zu Dänemark, meinem allergnädigsten Erbkönig und Herrn, treu, hold und gewärtig zu sein, der Obrigkeit gebührende Folge zu leisten, alle mir obliegenden Bürgerpflichten gewissenhaft zu erfüllen und das Beste der Stadt N. N., soweit an mir ist, zu fördern. So wahr mir Gott helfe und sein heiliges Wort."

Schweden.

Stockholm, 1. März. Se. Majestät der König machen, wenn die Witterung es gestattet, täglich Ausfahrten in bedecktem Schlitten. Heute überreichte der außerordentliche Gesandte Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, Daschkoff, dem Könige seine Beglaubigungsschreiben.

Rußland.

St. Petersburg, 3. März. [Hofnachricht; Tagesbefehl.] Am 24. Februar ist Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Thronfolger, in Begleitung seiner Suite, aus St. Petersburg nach Tschudowo abgereist. — Mittelst Kaiserlichen Tagesbefehls im Militair-Ressort ist der General-Lieutenant Graf Armfelt I., Mitglied des Kaiserlichen Finnländischen Senats, auf ein Jahr in's Ausland beurlaubt. — Dem Wirklichen Geheimen Rath Fürsten Gagarin ist folgendes Kaiserliche Rescript zugegangen: „Fürst Sergi Iwanowitsch! Indem Ich den Gang der Landwirthschaft, welche den wichtigsten Zweig der Volks-Industrie in Rußland bildet, stets mit Aufmerksamkeit verfolge, habe Ich aus dem Bericht des Ministers der Reichs-Domainen mit besonderer Genugthuung den Erfolg der Ausstellung landwirthschaftlicher Erzeugnisse von ganz Rußland ersehen, welche im vergangenen September-Monat von der Moskauer landwirthschaftlichen Gesellschaft daselbst veranstaltet worden war. Indem Ich Ihre nützlichen Mühwaltungen beim Arrangement dieser Ausstellung und überhaupt Ihr aufgeklärtes Streben zur Verbesserung der Landwirthschaft vollkommen zu schätzen weiß, mache Ich es Mir zum Vergnügen, Ihnen Meine aufrichtige Erkenntlichkeit auszusprechen."

Gerichts-Verhandlungen.

Anklage auf Betrug gegen das sogenannte Wunderkind, Marie Louise Braune.

Sitzung der Zweiten Abtheilung des Criminalgerichts vom 22. Februar und 8. März. Präsident: Hr. Busse, Staatsanwalt: Hr. Oppermann, Vertheidiger: Hr. Referendar Wedigen. Wir haben schon zu seiner Zeit mitgetheilt, daß die am 22. v. M. begonnenen Verhandlungen abgebrochen werden mußten, weil ein Hauptzeuge, der ehemalige Feldwebel Neuenfeld, welcher wegen Krankheit nicht zum ersten Termin geladen werden konnte, nach seiner Wiederherstellung noch vernommen werden sollte. Diese Vernehmung erfolgte am 8. d. M. und wurde damit der Prozeß beendet, dessen Ausgang wir unsern Lesern schon durch eine kurze Notiz mitgetheilt haben. Wir lassen jetzt in Nachfolgendem die Verhandlung selbst folgen. — Als unsern Lesern bekannt setzen wir voraus, daß die Angeklagte dieselbe Person ist, welche namentlich in den Jahren 1848 und 1849 so viel von sich reden machte, in der Schifferstraße am sogenannten Exercierplatz des Thiergartens bei ihren Eltern, den Holz-Anweiser Braune'schen Eheleuten wohnte. Es wird noch bekannt sein, daß viele Hunderte von Menschen von nah und fern dorthin wanderten, um durch die angebliche Wunderkraft des Mädchens von Leiden aller Art geheilt zu werden.

Die Angeklagte, jetzt im 16. Jahre stehend, tritt sauber, vielleicht sogar etwas kokett gekleidet, sichern Schrittes zur Anklagebank. Sie hat regelmäßige Gesichtszüge, eine ziemlich feingeschnittene Nase und Mund, und reiches, schwarzes Haar, das sauber geordnet ist. Ihr kluges Auge schweift über die zahlreiche Versammlung, ohne daß ihre Gesichtsmuskeln auch nur einen Augenblick zucken; ja mitunter scheint es, als wenn sie sich kaum des Lachens enthalten könne.

Nach Verlesung der Anklage-Acte recapitulirt der Präsident und sagt zu der Angeklagten: „Die Anklage gegen Sie geht also dahin: daß Sie den Feldwebel Neuenfeld um eine Summe von ungefähr 100 Thlr., den Oekonom Elmers um ungefähr 1000 Thlr., die 75jährige Wittwe Feicht um 50 Thlr. und den Victualienhändler Schulz um ungefähr 7 Thlr. betrogen haben sollen und zwar dadurch daß Sie diesen Personen theils vorgespiegelt: Sie seien im Besitz einer gewissen Wunderkraft, theils dadurch, daß Sie behauptet: ein Engel Jonathan, den Sie Ihren „Führer" nennen, habe Ihnen befohlen, von den Leuten das Geld zu verlangen. Was antworten Sie darauf?" — Die Angekagte wischt sich mit ihrem Taschentuch die Augen; doch haben wir keine Thränen bemerkt. Sie antwortet nach einigem Zögern: „Das Geld habe ich allerdings von den Leuten bekommen; aber ich habe es ihnen nicht in betrügerischer Absicht abgenommen. Ich habe Jahre lang selbst an meine Wunderkraft geglaubt, weil viele Leute mir sagten, daß ich ihnen geholfen hätte." — (Es folgt nun weiter folgendes Gespräch zwischen dem Präsidenten und der Angeklagten.) Wie kamen Sie zuerst zu dem Glauben, daß Sie eine Wunderheilkraft und einen Engel Jonathan um sich hätten? — Als ich 12 Jahre alt war, verfiel ich in ein Fieber. Da war es, als sich zwei Engel bei mir einfanden, die Tag und Nacht um mich waren. Der Eine war weiß, der Andere grau; der Erste nannte sich „Jonathan", der Andere „Gerold". Der weiße Engel sagte mir, daß ich heilen könne. — Welche Gestalt hatten diese Erscheinungen? war es eine menschliche? — Ja. — Auf welche Weise erfuhr zuerst das Publicum, daß Sie Wunderheilkräfte besitzen sollten? — Das Gerücht davon ist zuerst durch einen Bauschreiber Wesselv in das Publicum gekommen. Er kam täglich zu uns, und meine Eltern hatten ihm meine Erscheinungen mitgetheilt. — Auf welche Weise sollte denn die Heilung eines Kranken vor sich gehen? Hat Ihr „Führer" Ihnen darüber etwas gesagt? — Ja; durch Beten. — Irgend eine Behandlung, eine Berührung hat also nicht stattgefunden? — Nein; ich ermahnte die Leute nur, stark in ihrem Glauben zu sein. — Wie lange dauerte Ihre Krankheit, von der Sie uns gesagt? — Ungefähr ein halbes Jahr. — Welchen Arzt hatten Sie? — Den jetzt verstorbenen Stabsarzt Dr. Döring. — Haben Sie auch ihm etwas von den Erscheinungen der Engel mitgetheilt? — Nein. — Wie erfuhren Sie, daß die Erscheinungen, die Sie hatten, sich Jonathan und Gerold nannten? — Sie haben es mir selbst gesagt. — Wie alt waren Sie damals, als Sie krank waren? — Zwölf Jahr. — Waren Sie schon früher einmal krank? — Nein. — Sind denn aber wirklich Leute zu Ihnen gekommen, die gesagt haben, daß sie durch Sie geheilt worden sind? — Ja, viele; darum glaubte ich auch an meine Kraft. So kam die Wittwe Feicht zu uns und erzählte, daß ihre Enkeltochter wieder gesund geworden sei.

Bei dieser Gelegenheit überreicht der Vertheidiger ein an die Eltern der Angeklagten gerichtetes Packet Briefe, in denen eine Anzahl Personen angeben, daß sie durch ihre Tochter von den verschiedensten Krankheiten geheilt worden sind. Meistentheils sind diese Briefe aus dem Hildesheimschen und der Gegend von Hoyerswerda. Nach Verlesung dieser Briefe fährt der Präsident mit seinen Fragen fort.

Glaubten Sie, daß Sie eine Wunderkraft für alle Krankheiten besaßen? — Ja. — Welche Schule haben Sie besucht? Die Angeklagte giebt drei Schulen an. — Sind Sie schon eingesegnet? — Nein. — Welchen Religionsunterricht haben Sie genossen? — Seit einem und einem halben Jahre besuche ich den Religionsunterricht des Predigers Knak. — Gehören Ihre Eltern vielleicht einer bestimmten Religionssecte an? — So viel ich weiß, nicht. — Haben Sie nun immer den Glauben behalten, daß Sie eine Wunderheilkraft besitzen? — Ja, bis zum vorigen Jahre habe ich daran geglaubt. — Wodurch kamen Sie von Ihrem Glauben zurück? — Es kamen keine Leute mehr, die curirt werden wollten; auch redeten andere Personen mir den Glauben aus. — Bekamen Sie Geschenke von den Personen, welchen Sie helfen sollten? — Nein. —

Der Präsident geht nach diesem allgemeinen Verhör zu den einzelnen zur Anklage gestellten Betrugsfällen über. Ehe wir ihm dahin folgen, wollen wir vorweg das Gutachten des gerichtlichen Physicus, Geh. Medizinal-Raths Dr. Casper geben. Er läßt sich folgendermaßen aus: Als ich im Jahre 1849 von dem Treiben des sogenannten Wunderkindes erzählen hörte, stieg in mir eine gewisse Ahnung auf, daß ich wohl noch einmal mit ihm in amtliche Beziehung kommen könne. Ich besuchte also die jetzt Angeklagte. Ich weiß wohl, daß die sogenannte Wunderheilkraft, welche ihr nach ihrem Vorgeben beigewohnt haben soll, nicht Gegenstand der Anklage ist, und will darum auch kein Wort darüber verlieren. Nur zur Charakteristik der Angeklagten muß ich Einiges von dem anführen, was ich damals bemerkt habe. Nie in meinem Leben habe ich ein leichtsinnigeres Spiel mit der Leichtgläubigkeit der Menschen treiben sehen. Amtseidlich berichte ich, daß ich mit meinen eigenen Augen gesehen habe, wie die Schutzleute, welche vor der Thür der Eltern Wache hielten, der harrenden Menge die Bittschriften abnahmen und sie stoßweise in das Zimmer des Mädchens trugen. Mit meinen eigenen Augen habe ich es gesehen, wie dann das Mädchen diese Handbillets in der leichtfertigsten Art erbrach und sie, ohne ihrem Inhalt die geringste Aufmerksamkeit zu widmen, wegwarf. Gesehen habe ich es selbst, wie dann, sobald das Mädchen mit einem solchen Stoß Briefe auf diese Art fertig war, ein anderer Schutzmann mit einem neuen Paquet Briefe eintrat, die sämmtlich das Schicksal der früheren hatten. Ich habe es selbst gehört, wie das Mädchen dann mit einer Leichtfertigkeit, als wären es die gleichgültigsten Worte von der Welt, ausrief: Ja, ja, sagen Sie nur den Leuten, sie möchten nur glauben, dann werde ihnen auch geholfen werden. Damit war Alles abgemacht. Wenn ich mich nun über die Zurechnungsfähigkeit, über eine etwa bei der Angeklagten eingetretene Geistesstörung auslassen soll, so muß ich bekennen, daß mir nie eine keckere und zugleich plumpere Simulation von Geistesgestörtheit vorgekommen ist. Was sie über den Ursprung ihrer Visionen angiebt, ist eine plumpe Lüge. Sie sagt, sie habe die Erscheinungen überirdischer Wesen zuerst in ihrem Fieber gehabt und sie seitdem behalten. Diese Behauptung entbehrt jedes erfahrungsmäßigen Gehalts. Daß man im Fieber derartige Erscheinungen haben kann, ist allerdings Thatsache; sie kommen aber nur im Fieberzustande selbst vor. Nach demselben und vollends nach der völligen Wiederherstellung verschwinden solche Symptome gänzlich, und es bleibt nichts von ihnen zurück. Hat ein Kranker wirklich solche Visionen gehabt, dann kann er wohl später sagen: ich erinnre mich, daß ich dies und jenes empfunden habe, aber niemals wird er behaupten können, daß er dieselben Visionen noch nachher im gesunden Zustande habe. Also Alles das, was die Angeklagte über den Ursprung ihrer angeblichen Erscheinungen anführt, ist naturwidrig erfunden. Wie soll man die geistige Störung bezeichnen, der die Angeklagte unterworfen, wenn man ihren Angaben über die Erscheinungen eines „Führers Jonathan" Glauben schenken will? Es müßte eine Dämonomanie sein, ein religiöser Wahnsinn. Dieser aber, meine Herren, der religiöse Wahnsinn, äußert sich äußerst selten in so fixer Weise; wenn er aber vorkommt, dann stets in der prägnantesten Art. Betrachten Sie dies listig kluge Auge, dies kalte, verschlagene Gesicht und ich frage Sie, meine Herren, trauen Sie diesem Gesicht Schwärmerei zu? ich frage Sie, meine Herren, deutet dies Gesicht auf einen Geist, der der Schwärmerei, der religiösen Schwärmerei fähig ist? Keiner von Ihnen wird dies eingestehen wollen. (Die Angeklagte verbirgt bei den letzten Worten ihr Gesicht einige Minuten mit ihrem Taschentuche; dann läßt sie ihren Blick wieder so frei und kalt über den Zuhörerraum schweifen, als zuvor.) Kann Jemand glauben, daß es psychologisch möglich ist, daß ein religiös Wahnsinniger Geld erpreßt, um sich Glacéhandschuhe zu kaufen, das Theater zu besuchen, Näschereien und Putz anzuschaffen? Nein! Dies kann niemals vorkommen. Alle Behauptungen der Angeklagten sind rein erlogen; sie hat nie in ihrem Leben, abgesehen von der Zeit ihrer Krankheit, Visionen gehabt, wie sie angiebt; sie ist so vollständig gesund, körperlich und geistig, daß ich mein Gutachten dahin abgeben muß: daß sie seit der Genesung von ihrer Fieberkrankheit nicht einen Augenblick geistig gestört gewesen und daß sie es auch jetzt nicht ist, ihr Zustand vielmehr ein durchaus gesunder und in jeder Beziehung normaler ist.

Derselbe Herr Sachverständige muß nun auf Aufforderung des Präsidenten sein Gutachten über den Zustand des Feldwebels Neuenfeld und des Oeconomen Elmers abgeben. Ueber diese äußert er sich: In Neuenfeld, den ich zum Oeftern in der Charité besucht habe, nachdem er in Irrsinn verfallen war, fand ich einen äußerst geistesbeschränkten Menschen vor; er war einsylbig, still und verschlossen; seine zu religiösen Dingen geneigte Geistes-Richtung scheint ihn hauptsächlich zu der Angeklagten, von deren Wunderkraft er überzeugt gewesen zu sein scheint, geführt zu haben. Was Elmers anlangt, so muß ich mich, um nicht zu weitläuftig über sein Geistes-Vermögen zu werden, eines populären Wortes bedienen; er ist offenbar das, was in der Volkssprache mit dem Worte „Gimpel" bezeichnet wird. Er ist ein außergewöhnlich schwacher Mensch, noch viel geistesarmer als Neuenfeld. Es erhellt dies wohl zum Besten daraus, daß er, obschon er jetzt die Ueberzeugung gewonnen hat, von der Angeklagten betrogen worden zu sein, noch heute an ihr hängt und an ihre Wunderkraft glaubt; er weiß, daß er um sein Geld von der Angeklagten betrogen ist und glaubt dennoch nicht an einen Betrug. Ich glaube kaum nöthig zu haben, Ihnen noch Mehreres über ihn mitzutheilen. Fragt man ihn, wie in aller Welt es möglich gewesen sei, daß er an die Wunderkraft des verschmitzten Kindes glauben konnte, so antwortet er: „Ja, sagen Sie 'mal!" Wie ist es möglich, fragt man ihn, daß ein Mann in Ihren reifen Jahren einem solchen Kinde sein ganzes Vermögen hingeben konnte? dann antwortet er abermals: „Ja, sagen Sie 'mal!" Dringt man weiter in ihn, will man eine bestimmte Antwort haben, dann antwortet er wieder: „Ja, sagen Sie 'mal, was meinen Sie eigentlich dazu?" Und alle diese Antworten sind begleitet von einem Lächeln der äußersten Dummheit. Er ist ein Mensch, wie ihn die mit der größten Verschmitztheit begabte Angeklagte gerade gebrauchen konnte.

Darauf geht der Präsident die einzelnen Betrugsfälle mit der Angeklagten speciell durch.

Nehmen wir die leichteren Betrugsfälle zuerst. Der eine derselben ist, wie schon erwähnt, gegen eine 75jährige Wittwe Feicht ausgeführt worden. Diese war im Herbste 1848 wegen eigener und der Kränklichkeit eines Enkelkindes zu der Angeklagten gegangen. „Sie (die Angeklagte) sprach viel von ihrem himmlischen Führer; sie erzählte, wie schrecklich es in der Hölle und wie gut es im Himmel sei! Ich wurde dadurch mit ihren Eltern, die ich früher niemals gesehen, näher bekannt und besuchte sie häufig; seit 1850 kam auch Louise oft zu mir. Es ist wahr, daß sie mir nach und nach fünfzig Thaler abgeborgt und mir gesagt hat, daß sie dafür auf den Befehl ihres himmlischen Führers heilige Bilder kaufen, auch den Armen Geschenke machen solle. Wahr ist es auch, daß sie zwei Mal bei mir übernachtete; das erste Mal bat sie mich, bei mir bleiben zu dürfen, weil es so „„furchtbar donnerte und blitzte,"" das zweite Mal, weil es schon so spät war." — Der Eindruck, den diese Zeugin auf den Zuhörer macht, ist der einer alten, ehrwürdigen Frau, der man es anhört, daß sie auch noch heute fest an die Wunderkraft der Angeklagten glaubt. — Die Angeklagte gesteht, daß sie zuerst durch die freiwilligen Geschenke dieser Frau verführt worden sei, sich Näschereien und Luxus-Gegenstände zu kaufen, und daß dadurch weitere Gelüste in ihr rege geworden seien. Daß sie, als sie einmal wieder Geld von der Feicht borgen gewollt habe und diese ihr geantwortet, sie besitze nur noch ein kleines Ersparniß für ihre zwei Enkel, der Feicht prophezeit haben solle: sie brauche für dieselben nicht zu sparen, da sie bald sterben würden, läugnet sie ab. Die Zeugin selbst kann sich nicht mehr darauf besinnen, habe sie dies aber früher angegeben, so sei es auch wahr. — Die bei dieser Gelegenheit vernommene Zeugin unverehlichte Zerwick scheint von allen Personen, die noch im Jahre 1850 mit der Angeklagten Umgang gehabt haben, die einzige gewesen zu sein, welche ihr nicht traute. Sie wohnte bei der Wittwe Feicht. Die Braune kam öfter dahin, hatte bald dies, bald das seidene Kleid, oder diese und jene Näscherei und gab vor, daß sie die Sachen von fürstlichen und gräflichen Personen erhalten, welche sie geheilt habe. „Das Wesen der Angeklagten," sagt die Zeugin, „war in dieser ganzen Zeit wild, unbescheiden und ganz unmädchenhaft. Besonders aber fiel es mir auf, daß sie, die doch eine Art Heilige sein wollte, wenn sie bei uns übernachtete, ohne Gebet zu Bette ging und ohne Gebet wieder aufstand. Welche Bewandtniß es mit den Geschenken hatte, die sie von vornehmen Herrschaften erhalten haben wollte, erfuhr ich auch sehr bald; denn eines Tages kam der Oekonom Elmers zu der Feicht, als gerade die Braune anwesend war, machte ihr Vorwürfe und fragte: wo die seidenen Kleider und die Geschenke, die er ihr gemacht, geblieben seien? Im Jahre 1851 blieben denn auch die Geschenke aus, mit denen sie früher prahlte, daß vornehme Personen sie ihr gäben; ihre seidenen Kleider waren zerrissen und neue kamen nicht."

Der zweite dieser Betrugsfälle ist folgender: Bei der Wittwe Feicht hatte die Braune einen kränklichen Mann, den Victualienhändler Schulz, kennen gelernt. Er wandte sich auf das Zureden der Wittwe Feicht an Louise, die ihm auch ein Läppchen gab, das er bei sich tragen solle. Schulz trug das Läppchen auch, warf es aber bald, weil er jeden Glauben an die Wunderkraft desselben verloren, ins Wasser, ohne den Inhalt anzusehen. Einige Wochen später kam die Feicht mit der Angekl. und zwar auf Veranlassung der letzteren zu Schulz und äußerte dabei: Louise habe einen Christuskopf und eine Blume aus dem Himmel mitgebracht, beide sollten eingerahmt werden, und die Feicht solle damit auf dem Lande umherziehen und Kranke gesund machen. Das Einrahmen aber koste viel Geld; weil Beide aber augenblicklich keins hätten, so möge Schulz ihnen auf 8 Tage etwa 10 Thlr. borgen. Schulz gab auch nach einigem Weigern 7 Thlr., deren Rückzahlung aber in der versprochenen Zeit nicht erfolgte und bis heute nicht erfolgt ist, obwohl Schulz an den Vater der Angekl. deshalb geschrieben hat und in dem Briefe erklärte: er habe geglaubt mit einem Engel zu thun zu haben, jetzt aber sehe er ein, daß es ein Teufel sei.

Den dritten und sehr erheblichen Betrug spielte sie dem Oekonomen Elmers. Dieser war nach Berlin gekommen, um sich ein Unterkommen zu suchen. Aus Neugierde hatte er ebenfalls das „Wunderkind" aufgesucht und dabei die Bekanntschaft der Eltern gemacht, bei denen er sich zuletzt in Kost und Pflege gab, wodurch er mit der Angeklagten täglich zusammenkam. Im Jahre 1850 erbte er eine Summe von 1100 Thlrn., die er in doppelten Hannöverschen Louisd'ors empfing. Ein Packet mit 600 Thlrn. gab er dem Vater der Angeklagten zur Aufbewahrung, während er das andere mit 500 Thlrn. an sich behielt. Louisen's Bestreben ging nun dahin, in den Besitz des Geldes zu gelangen. Unter dem Vorwande: ihr Führer verlange es so, daß sie das Geld für Elmers aufbewahren solle, erhielt sie von ihm auch wirklich diese 500 Thlr. bis auf etwa 50 Thlr., die Elmers für sich verwendete. Als dies Geld von ihr verpraßt war, drang Louise in Elmers: er solle das in Verwahrung ihres Vaters befindliche Packet nachsehen, ob es wirklich sechshundert Thaler enthalte. Dies that Elmers auch, zählte das Geld und fand es noch richtig, worauf es wieder in den Secretair des Vaters gelegt wurde. Vierzehn Tage später war das Packet aufgerissen, das Geld lag zerstreut im Secretair und 14 Doppel-Louisd'or fehlten. Der Vater schob die Schuld auf einige Leute, die sich im Zimmer befunden hatten, und die Mutter erklärte sich zum Ersatz bereit. Ungefähr 10 Thlr. nahm Elmers zu sich und gab das Uebrige wieder der Mutter in Verwahrung. Von jetzt ab drang Louise unausgesetzt in ihn, ihr auch dies Geld einzuhändigen, wobei sie sich fortwährend auf ihren Führer berief, der dies so haben wolle. Elmers ließ sich auch wirklich nach und nach das Geld von der Frau Braune geben und steckte es der Tochter zu, so daß er, als er im Jahre 1851 für Wohnung und Kost 56 Thlr. an die Braune'schen Eheleute zahlen sollte, sich für zahlungsunfähig erklären mußte. Die Angeklagte, von der er nun sein Geld zurückverlangte, zog ihn anfangs hin, endlich läugnete sie kurzweg, jemals von ihm Geld erhalten zu haben. Bei diesem Läugnen beharrte sie auch trotz aller Züchtigungen Seitens ihrer Eltern, so daß Elmers, der vorher gewissenhaft geschwiegen hatte, weil Louise ihm gesagt: ihr Führer verlange, daß er Niemand von diesem Darlehn etwas sagen solle, wegen Mangels aller Beweise zuletzt in den Augen der Eltern nicht als Betrogener, sondern als Betrüger erschien und von ihnen aus dem Hause geworfen wurde. — Die Angeklagte gesteht jetzt zu, von Elmers allmählich dessen ganzes Geld empfangen zu haben, behauptet aber, daß es nur darlehnsweise geschehen und sie ihn nicht darum habe betrügen wollen. — Der Präsident hält ihr vor, daß sie nach allen Ermittelungen das ganze Geld in Näschereien und Putzsachen verthan, daß man sie namentlich auf den Straßen stets Eisbaisers essend gesehen, und sie sich auch mit fremden Männern auf Bällen und andern Lustorten umhergetrieben habe. — Die Angeklagte giebt dies Alles als richtig zu, ohne eine sichtliche Verlegenheit zu verrathen. — Elmers entspricht der obigen Beschreibung des Geh. Raths Casper: er ist gegen 50 Jahre alt; er vermag sich nicht klar und zusammenhängend auszudrücken und vermischt seine eigenen Ideen mit denen Anderer; weiß auch nicht anzugeben, was er von dieser oder von einer andern Person gehört hat. Er gesteht zu, nicht ohne Neigung zu Louise gewesen zu sein, was aber hauptsächlich daher gekommen sei, daß sie sich ihm selbst zur Frau angeboten habe. Bei Vernehmung dieses Zeugen kann sich die Angeklagte häufig nur mit Mühe des Lachens erwehren.

Den vierten und merkwürdigsten Betrug hat die Angeklagte dem ehemaligen Vice-Feldwebel Neuenfeld gespielt. Er war im Jahre 1849 mit seinem Regimente nach Berlin in Garnison und sehr bald zu dem Mädchen gekommen. Als er im Sommer desselben Jahres mit seinem Regiment Berlin verlassen mußte, fing Marie hinter dem Rücken ihrer Eltern einen Briefwechsel mit ihm an. Gelegenheit dazu fand sie dadurch, daß Neuenfeld mit ihren Eltern einen Briefwechsel angeknüpft hatte, den sie, weil letztere weniger schreibkundig sind, im Namen des Vaters führte. Anfangs machte sie heimlich Einlagen, bald aber schrieb sie unabhängig von jenem Briefwechsel und ließ sich die Antwort unter der Adresse der Wittwe Feicht kommen. Sie bat in diesen Briefen regelmäßig um Geld und gab dabei vor, daß sie dies auf Befehl ihres Führers oder Gottes thue, und daß das Geld zur Anschaffung von heiligen Bildern oder sonst zu frommen Zwecken verwendet werden würde. Häufig erwähnt sie, daß ihre Eltern von dem Briefwechsel nichts wissen dürften; ein anderes Mal schreibt sie ihm: ihr Führer befehle ihm, seine Handschrift zu verstellen, den Geldbrief auf ein fremdes Postamt zu geben, auch nicht „Soldatenbrief" darauf zu setzen. Anfangs stellte sie ihre Geldforderungen in längeren Zwischenräumen, dann aber wurden sie dringender und bestimmter die Summen und Zahlungs-Termine. Ein Mal schreibt sie bei dem Empfange einer Geldsumme von 6 Thalern, sie brauche das Geld nach Gottes Willen sehr nothwendig, auch wenn es noch mehr sei, und bittet ihn, auf Befehl ihres Führers „cito" auf das Antwortschreiben zu setzen. Dabei ließ es die Angeklagte aber nicht bewenden. Als Neuenfeld im October 1851 wieder nach Berlin gekommen war, bewog sie ihn durch ihre Vorspiegelungen, daß sie mittelst ihrer vertrauten Stellung zu vornehmen Personen ihm eine Anstellung bei Hofe auswirken werde, seinen Abschied nachzusuchen und seinen Aufenthalt in Berlin zu nehmen. Dabei setzte sie ihre Correspondenz mit ihm fort und trieb ihn, obschon sie wußte, daß seine Mittel vollständig erschöpft waren, unablässig und mit Erfolg an, Geld zu schaffen; 3 — 10 Thlr. waren die gewöhnlichen Sätze, und die Zahlungsfristen kurz — Mittag — Nachmittag — Abend. Von Mitte März 1852 bis Ende desselben Monats wiederholen sich ihre Briefe fast täglich, und sie stellt einmal sogar die Befehle Gottes, zu borgen, als eine gemeinsame Prüfung dar, die bald endigen werde u. s. w. Als aber Neuenfeld sie in einem Schreiben vom 31. März flehentlich bittet, ihm bis zum 1. April Geld zur Befriedigung seiner drängenden Gläubiger und zur Bezahlung seiner Miethe von ihrem Führer anzuschaffen, und er demnächst wegen eines von ihm beabsichtigten Gesuches um Anstellung sie um Rath fragt, antwortet sie kühl und schnöde: „Herr Neuenfeld" und „Sie"; auch aus seiner Anstellung könne nun nichts werden, weil sie nach der Ansicht ihres Führers ohne sein Andringen hätte geschehen sollen. Trotzdem verlangt sie in einem einige Tage später geschriebenen Briefe wiederum, daß er 7 Thlr. borgen solle, einen für sich und 6 für sie. — Durch dies Spiel gerieth Neuenfeld nicht nur in Schulden und in die bitterste Noth, sondern seine Verstandeskräfte begannen auch sich zu verwirren. Er trat mit Bittgesuchen an die höchsten Personen hervor, deren Inhalt auf eine Geisteszerrüttung schließen ließ. Die ärztliche Prüfung seines Gemüthszustandes ergab seine Unzurechnungsfähigkeit und veranlaßte seine Beförderung nach der Irrenanstalt, wo er denn auch bis vor kurzer Zeit geblieben, jetzt aber als theilweise wieder hergestellt entlassen ist.

Die Angeklagte giebt zu, die vorbenannten Briefe geschrieben und das Geld von Neuenfeld empfangen zu haben; behauptet aber mit großer Entschiedenheit, daß sie dies Alles auf den Befehl ihres Führers gethan habe, ja daß dieser ihr sogar einmal befohlen, Neuenfeld solle bei Einsendung des Geldes auch gleich die sechs Pfennige Bestellgeld mit frankiren; daß sie aber Neuenfeld eine Anstellung versprochen, sei nicht wahr. — Neuenfeld, der, wie schon erwähnt, erst nachträglich vernommen werden konnte, ist von blassem Aussehen; seine Augen liegen tief im Kopfe und glänzen seltsam. Er antwortet etwas langsam, drückt sich jedoch in gebildeter, ziemlich fließender Sprache aus. Er glaubt noch heute fest an den himmlischen Führer der Angeklagten und an deren Wunderkuren, wie er denn auch wirklich geglaubt hat, das Geld der Angeklagten auf Gottes Befehl geben zu müssen; daß die Angeklagte ihm die Stelle eines zweiten Kammerherrn mit 2000 Thlr. Gehalt versprochen, sei aber wahr. — Die übrigen Zeugenaussagen in dieser Sache sind nicht besonders erheblich, selbst die der Eltern der Angeklagten erregen kein besonderes Interesse; der Vater, ein einfacher, schlichter Mann, spricht seine Verwunderung darüber aus, wie ein paar so alte Leute, wie Neuenfeld und Elmers, sich hätten von solchem Kinde betrügen lassen können; daß seine Tochter Geld von ihnen empfangen, sei ihm vollständig unbekannt geblieben. Die Mutter der Angeklagten schließt sich im Wesentlichen der Aussage ihres Mannes an; von besonders kostbaren Kleidern u. s. w. will sie bei ihrer Tochter nichts bemerkt haben; habe sie aber auch einige Luxusgegenstände bei ihr gesehen, so habe sie allerdings geglaubt, daß es Geschenke von hohen Personen gewesen, denen ihre Tochter durch ihre Wunderkraft geholfen habe.

Der Staatsanwalt machte im Eingang seines sehr erschöpfenden Plaidoyers auf das mannichfache Interesse aufmerksam, welches dieser Prozeß darböte. Es sei einmal nichts Alltägliches, daß die Religion zum Deckmantel von Betrügereien gemacht werde; zum Andern aber müsse es das größte Erstaunen erregen, daß diese vielen Betrügereien von einem Kinde verübt worden seien, in einem Lebensalter, in welchem man die Religion zu irgend welchen Zwecken noch nicht zu mißbrauchen pflege; noch mehr Erstaunen müsse es aber hervorrufen, mit welcher Consequenz dies Kind seine Rolle gespielt hat. Der vielfach verbreiteten Meinung, daß die Angeklagte nicht aus eigenem Antriebe ihre Comödie gespielt, sondern den Inspirationen dritter Personen gefolgt sei, müsse die Staatsanwaltschaft entgegentreten, da alle stattgehabten Ermittelungen durch die Voruntersuchung für eine solche Vermuthung keine Bestätigung herbeigeführt hätten. Der Staatsanwalt beantragt, nachdem er die einzelnen Betrugsfälle in allen Details scharf gegliedert hatte, gegen die Angeklagte 1 Jahr Gefängniß und 600 Thlr. Geldbuße, event. noch 6 Monate Gefängnißhaft.

Der Vertheidiger will sie in Betracht ihrer großen Jugend und ihrer Erziehung freigesprochen wissen.

Der Gerichtshof erkannte, wie schon mitgetheilt, auf 9 Monate und 500 Thlr., event. noch 6 Monate Gefängnißhaft. Die Angeklagte beobachtete bei Verkündung des Urtheils die größte Gemüthsruhe. SS

Vermischtes.

* **Liegnitz,** 8. März. Fast gleichzeitig wie in Breslau wurde auch in Liegnitz vor dem Schwurgericht nach 5tägiger Verhandlung eine Brandstifter- und Räuberbande von 9 Personen abgeurtheilt. Sämmtliche Angeklagte wurden schuldig befunden, einer derselben (wegen 7 Brandstiftungen) mit lebenslänglicher, 3 mit 20jähriger, einer mit 10jähriger Zuchthausstrafe belegt.

D* **Deßau,** 8. März. Als ein Zeichen der Zeit melde ich Ihnen, daß kürzlich von einem Maskenballe in einer Provinzialstadt ein richterlicher Beamter deshalb zurückgewiesen werden mußte, weil er in geistlicher Amtstracht erschien, und daß ein Prediger denselben Maskenball verließ, weil er zu seinem sterbenden Kinde abgerufen wurde!

ßen den Muth hätte, den Du ihm wünschest," so können wir nur wünschen: daß Preußen niemals so zu Muthe werden möge, wie Dir dazumal vor den Geschwornen. Denn der schlimmste Muth ist unter allen Umständen der, wenn Einem schlimm zu Muthe wird.

— * Wir haben schon bemerkt: daß manche Herren Abgeordneten, wenn sie das Fleisch ihrer Reden mit Citaten aus der vaterländischen Geschichte spicken, darin nicht die glücklichste Wahl treffen. So hat neulich Hr. Reichensperger eine historische Anleihe bei dem gestrengen Friedrich Wilhelm I. gemacht und aus einer Ordre dieses Königs den Schluß ziehen wollen, daß das Verhältniß der Rittergutsbesitzer zu den Bauern kein patriarchalisches gewesen. Warum hat keiner der Herren Abgeordneten mit der Erinnerung an eine ebenso denkwürdige Cabinets-Ordre geantwortet? Wir meinen jene vom 4. April 1738, in welcher Friedrich Wilhelm I. aus Potsdam an das General-Directorium geschrieben hat: „daß von nun an kein Pächter oder deren Schreiber sich unterstehen soll, die Unterthanen bei denen Hoffe-Diensten mit Peitschen oder Stockschlägen übel zu tractiren," jedoch wohlgemerkt mit Ausnahme der Preußischen Lande. Denn — heißt es wörtlich in der Ordre — „was die Preußischen Lande anbetrift, so wollen Se. K. Majestät solche hierunter ausgenommen und dieses Verboht dahin nicht extendiret haben, weil das Volk daselbst sehr faul, gottloß und ungehorsam ist." — Gerade in Altpreußen also scheint der König eine Tracht Prügel keineswegs als Beeinträchtigung des patriarchalischen Verhältnisses angesehen zu haben. Und wenn wir das schöne feine Papier betrachten, auf welchem die Reden des Hrn. Reichensperger stenographirt erscheinen, so denken wir dabei unwillkürlich an den ernstlichen Befehl, den der von Hrn. Reichensperger citirte König wenige Wochen nach seiner Thronbesteigung an sämmtliche „Kammer-Collegien" erließ, ordinäres Conceptpapier anstatt des feinen zu nehmen. Eigenhändig glossirte der König am Rande: „Der Quarc ist nicht das schöne Papier werth, solchen schlecht Papier nehmen, das ist mir gut genunk." (Quelle: des Präsidenten von Beneckendorf „Karakterzüge" ꝛc. Sammlung VIII. S. 81.)

— : Die Wölfe treiben, seitdem man sie zuerst in Pommern wieder heulen gehört, fortgesetzt ihren Spuk. So erscholl jüngst das Gerücht in Köln am Rhein, daß in der nächsten Nähe der Stadt ein Wolf geschossen worden wäre. Die Waidmänner versteinerten vor Verwunderung und setzten frische Zündhütchen auf für den Fall, daß ihnen auch eines dieser reißenden Säugethiere in die Schußlinie kommen sollte. Zum Glück ergab sich hinterher die eben so menschenfreundliche als beruhigende Gewißheit: daß der im Weichbilde der alten Colonia Agrippina Geschossene kein Lupus vulgaris, sondern vielmehr ein Lupus in fabula war. Der erlegte „Wolf" hatte nämlich eine so frappante Aehnlichkeit mit einem großen Haushund, daß die Waidmänner nicht einen Augenblick Anstand nahmen, den ruhmreichen Schützen des gefürchteten Wolfes auf den Hund kommen zu lassen.

— : Der Vollspänner Fr. Warmholz schreibt an den Schulzen Gottlieb im „Halleschen Volksblatt" einen langen Lesebrief über das Versicherungswesen. Er äußert sich darin: Bei den Lebensversicherungen hat es mich gewundert, daß man es nicht in Rechnung nimmt, ob Jemand nah oder fern vom Branntwein- und Weinhause wohnt. Man achtet doch bei Feuerversicherungen darauf, ob man nahe bei dem Backhause oder bei der Schmiede wohnt. — Als ich neulich in Alsleben war, erzählte mir ein lustiger Vogel, sie hätten neulich eine Assecuranz auf Actien gründen wollen. Ihre einzige Poststraße sei nämlich so schlecht, daß man für seine Knochen nicht sicher sei. Die hätten daher Arme, Beine, Rippen und Schlüsselbeine versichern wollen. Doch habe man nicht einig werden können, ob es bloß den langen Rippen gelten, oder ob auch die kurzen mit in Anschlag kommen sollten. Darüber habe sich denn die Sache zerschlagen. — Unter den Ladendienern in M. aber hat vormärzlich eine Assecuranz gegen die Gensd'armen bestanden. Wenn Jemand mit brennender Pfeife oder Cigarre auf der Straße gegriffen wurde, so trug die ganze Compagnie die Strafe gemeinschaftlich.

— : Seltsamer dürfte sich wohl niemals ein General wegen eines unterlassenen Angriffs entschuldigt haben, als der Englische General Godwin. Man ist in England allgemein der Ansicht — schreibt die „Times" — daß er in seiner letzten Position vor Pegu einen großen Theil des Birmanischen Heeres hätte aufreiben oder versprengen können; aber er schwankte so lange, ob er rechts oder links angreifen sollte, bis der Moment verpaßt und das feindliche Heer abmarschirt war. Der General entschuldigte sich nun damit, daß ihm die Blüthe des Birmanischen Heeres an jenem Tage gegenüberstand, darunter, wie es in seiner Depesche wörtlich heißt, „mehrere von Jenen, die bei dem Sturme auf die Verschanzungen von Pegu getödtet worden waren." Gegen Birmanische Geister ist freilich kein Englisches Pulver erfunden!

— : Den sogenannten „Heiraths-Bureaux", durch welche leider so viele unglückliche Ehen gestiftet werden, steht am Ende gar noch eine leichtsinnige Vermehrung bevor, indem die photographischen Ateliers anfangen, Ehe-Procurator zu spielen. Ein armer Pariser Poet und eine reiche Amerikanerin haben bereits auf diese Weise er eine Frau, sie einen Mann bekommen. Die Amerikanerin, eine junge Wittwe, hatte Langeweile. Um sich die Zeit zu vertreiben, las sie Romane, unter andern auch die des Herrn F. in Paris. Sie gefielen ihr, und es durchblitzte sie der Gedanke, daß auch der Verfasser dieser Romane ihr gefallen könnte, wenn er im Leben so sei, wie in seinen Romanen. Sie schreibt an ihn voll Bewunderung für seine Poesie. Er antwortet ihr voll Lobeserhebungen über ihr zartes Gefühl und ihren feinen Sinn für das Schöne. Denn wenn ein Dichter von Jemand gelobt wird, so ist er in der Regel unbefangen genug, diesen Jemand für den feinsinnigsten und zartesten Kenner zu halten. „Ich möchte wohl wissen," schreibt die Amerikanerin, „ob meine Vorstellung von Ihnen Ihrem Bilde entspricht?" — Und umgehend schickt das Original in Paris sein Lichtbild an die Amerikanerin, indem er ihr durch die Blume zu verstehen giebt: daß er nicht minder begierig sei, die Bekanntschaft ihres Portraits zu machen. Und gleichfalls umgehend spedirt das Original in Amerika sein Lichtbild an den Pariser. Beide scheinen gedacht zu haben: „Dies Bildniß ist bezaubernd schön!" Denn dem Austausch der Lichtbilder ist ein Austausch der Herzen, ein Wechsel der Ringe gefolgt. Vorige Woche landete die Amerikanerin in Havre, der Pariser war ihr bis dahin entgegengeeilt und — sofort heiratheten sie sich. Bei ruhiger Betrachtung soll sich jedoch ergeben haben: daß ihr Lichtbild im Vergleich mit dem Original wenigstens schon vor zehn Jahren angefertigt, während sein Lichtbild nur um fünf Jahre jünger zu sein scheint, als das jetzige Original.

— : Worauf der Speculationsgeist unserer raffinirten Zeit doch verfällt! So speculirten in Dortmund zwei Leute auf Pferdehäute. Leider hält aber ein lebendiges Pferd nicht gern still, wenn ihm das Fell über die Ohren gezogen werden soll. Also verfiel der Eine dieser Speculanten, der Thierarzt war, auf das Mittel, den Pferden, deren Häute von ihnen gewünscht wurden, Arsenik beizubringen. Und auf diese Weise haben sie nach und nach etwa 30 gesunde und werthvolle Pferde vergiftet, bloß um hinterher deren Häute für wenige Gulden verschachern zu können. Dafür wurden sie mit zwei Jahren Gefängniß belegt, mit der höchsten Strafe für frevelhafte Beschädigung fremden Eigenthums. Schade, daß die Strafe nicht höher ist!

— : Als Zuschauer diesen Morgen sein Fenster öffnete, glaubt er sich jenseits des Canales, in die Hauptstadt des Britischen Nebels versetzt, so unförmlich schwebte der Morgenhauch des Märzes draußen. Dieselbe Erscheinung hatte er schon gestern Morgen, wo gleichfalls ein Riese von Nebel vor seinem Fenster stand und ihn lauwarm anhauchte: „Wissen Sie schon, wir haben 1¾ Grad Wärme?" — „Wissen's auch gewiß?" war unsere Gegenfrage. „Denn sonst nimmt sich wieder ein Unfrankirter die Freiheit, uns wittern zu lassen, daß er im Betreff des Thermometerstandes bei Hrn. Petitpierre kein Peter in der Fremde ist." — Worauf der Riese von Nebel weiter fragte: „Sie sind ja wohl ein Kreuzritter?" — „Bitte, nur ein Knappe." — „So sagen Sie Ihren Kreuzrittern, sie sollen Acht geben: ob's in der Nacht auf den Tag der Vierzig Ritter nicht friert." — „Schön, Herr Nebel! Und wenn's nun in besagter Nacht wirklich nicht friert? Was dann?" — „Dann giebt's ein fruchtbar Jahr." — „So? Woher wissen Sie das?" — „Von aller Praktik Großmutter, die der hochnärrisch weise Doctor Johann Fischart, ein Vorschuh des Professors Stieffel, vor mehr denn 200 Jahren an's Licht gestellt hat." — „Fischa heißt der Wettermacher? Da sag' ich bloß: Guten Morgen, Herr Fischer." Und dieses sagend, ließ ich den Nebel draußen stehen, der sich erst im Laufe des Vormittags verzog.

— SS Die Spanische Tänzerin Pepita ist von der Direction des Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theaters auf drei Gastdarstellungen (heute, Freitag zum Benefiz der Frl. Hinz, und Sonnabend) engagirt worden und wird dort wohl viel Zudrang veranlassen. Von hier geht die Pepita nach Hamburg.

— SS Der heitere Erfolg, welcher gestern im Königsstädtischen Theater der Gast Hr. Friedrich Devrient (ein Sohn der Sängerin Schröder-Devrient) als „Sir Harleigh" in dem hübschen Lustspiel von Wages (Hesse) „Ein Arzt" erzielte, entlockte selbst einem sogar doppelt Verstorbenen herzliches Lachen. Der Verstorbene saß im Parquet und richtete als literarische Celebrität die Augen vieler Zuschauer auf sich. Es war der Autor der „Briefe eines Verstorbenen", der neulich todtgesagte Fürst Pückler-Muskau.

— SS Dem Vernehmen nach hat sich Director Cerf mit dem Eigenthümer des jetzigen Königsstädtischen Theatergebäudes in der Charlottenstraße auch für das nächste Jahr geeinigt, da früher der Bau des neuen Winter-Theaters in der Münzstraße nicht beendet sein dürfte.

— SS Der Bassist Formes wird in diesen Tagen doch noch einmal hierher zurückkehren und im Königsstädtischen Theater im Vortrage von Liedern gastiren.

— SS Therese Milanollo gab gestern ihr Abschieds-Concert in Magdeburg.

— SS Der gestrige Ringkampf bei Renz wurde gleich im ersten Gange beendigt und der „starke Mann" von Mr. Fouraux auf den Boden gelegt.

— SS Director Renz ist mit François Loisset und dem Buchdruckereibesitzer Herrn Litfaß vor einigen Tagen nach Paris gereist, Ersterer um dort verschiedene neue Engagements und Acquisitionen zu machen, Loisset um die bekannte und aus der vorjährigen Saison noch sehr beliebte Schulreiterin Loyo zu heirathen; der Letzte genannte zu typographischen Zwecken.

Der Präclusiv-Termin zur Einreichung der Schriften über die von der pommerschen ökonomischen Gesellschaft eröffneten 2 Preisconcurrenzen:

1) von 300 Thlrn., über das rentabelste Verfahren, Möhren und Zuckerrüben (und wenn auch in verhältnißmäßiger Vermischung mit Kartoffeln ꝛc.) zu Spiritus zu benutzen;
2) von 200 Thlrn., über das rentabelste Verfahren der Saft-Extrahirung der Möhren und Zuckerrüben ꝛc.,

ist der 30. März 1853, Vormittags 11 Uhr, und die Einreichung unter unserer Adresse zu Händen des Herrn Ober-Regierungsrath Triest in Stettin.

Haupt-Directorium der pommerschen ökonomischen Gesellschaft.
v. Kleist-W. Tychow.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Fräul Antonie v. Rheinbaben mit Hrn. Berg-Referendarius v. Tschepe in Michalkowitz; Frl. Pauline Kärger mit Hrn. Rittergutsbesitzer Reimann in Breslau; Frl. Marie Methner mit Hrn. Kaufmann Kern in Winzig; Frl. Adelheid Gottwald mit Hrn. Schichtmeister Reimann in Breslau; Frl. Thora du Vignau mit Hrn Lieut. im 7. Inf.-Reg. v. Langermann und Erlenkamp in Schweidnitz.

Geburten.

Ein Sohn dem Hrn. E. Leffmann hiers.; Hrn. Apotheker Fischer zu Königswalde; Hrn. Major a. D. v. Boremski in Schurgast; Hrn. Dr. Ehrlich in Jarocin; Hrn. Prov.-Steuer-Secretair v. Kalbacher in Breslau; Hrn. Lieutenant im 4. Hus.-Regt. Eberhard in Strehlen; Hrn. Lieut. im 2. Ulanen-Regt. Adametz in Gleiwitz; eine Tochter dem Hrn. L. Reincke hiers.; Hrn. Dr. phil. Fuchs in Breslau.

Todesfälle.

Am 8. März dieses Jahres, Morgens ¼4 Uhr, entschlief sanft selig in dem Herrn die verwittwete Amtmann Philippine Schulz, geb. Sack, in einem Alter von 78 Jahren an der Wassersucht. Sie ruhe in Frieden, bis der Herr sie ruft! Diese Anzeige allen Freunden und Verwandten mit der Bitte um ein liebes Angedenken an die Selige.

Süplingen bei Neuhaldensleben, 8. März 1853.

Ernestine Jösting, verwittwete Kammerpräsident, geb. Schulz.
Eduard Schulz, Pastor zu Mühlheim a. R., im Namen der zahlreichen Enkel und Urenkel.

Den heute Nachmittag 5 Uhr erfolgten Tod meiner geliebten Frau Adelaide, geb. von Hellen, zeige ich tief betrübt Verwandten und Freunden hiermit an.
Birnbaum, den 6. März 1853.

Schirach, Kreisgerichtsrath.

Den heute Mittags 12 Uhr sanft erfolgten Tod des Kgl Obrstlieutenants z. D. Johann Gottfried Lisack zeigen tiefbetrübt den entfernten Verwandten und Freunden an

Die Hinterbliebenen.

Ratzebuhr, den 6. März 1853.

Frau Geheimräthin Selle hiers.; Frl. Amelie Laemmel hiers.; Hr. Kastellan Toepfer zu Frankfurt a. O.; Hr. Kaufm. Heimann Schlesinger in Breslau; Hr. Stud. jur. Fipper in Breslau; Frau Majorin v. Czettritz und Neuhaus geb. v. Eckartsberg in Militsch; verw. Frau Superint. Auersbach geb. Liebich in Breslau; verw. Frau Pastor Hoffmann geb. Rüster in Breslau; verw. Frau Reg.-Buchhalter Mitschke geb. Dreyer in Breslau; Frl. Agnes v. Blacha in Breslau; ein Sohn des Hrn. Apoth. Hensel in Breslau; des Hrn. Consist.-Secr. Adam in Breslau; eine Tochter des Hrn. Kaufm. Blasig in Breslau; des Hrn. Güter-Director Mayer in Prauß.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, 10. März. Im Opernhause. (35. Vorstellung.) Die Vestalin. Lyrisches Drama in 3 Abtheilungen Musik von Spontini. Ballets von Hoguet. Anfang 6½ Uhr. Mittel-Preise.

Freitag, den 11. März. Im Opernhause. (36. Vorstellung.) Kleopatra. Lyrisches Monodrama mit Chören in 1 Act, Musik von F. H. Truhn. Hierauf: Thea. Ballet in 3 Bildern, von P. Taglioni. — Mittel-Preise.

Sonnabend, den 12. März. Im Schauspielhause. (19te Abonnements-Vorstellung.) Wallenstein's Lager. Schauspiel in 1 Act. Und, neu einstudirt: Die Piccolomini. Schauspiel in 5 Acten, von Schiller. — Anfang 6 Uhr.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Freitag, den 11. März. Zweite Gastdarstellung der **Sennora Pepita de Oliva,** erster Tänzerin vom Theater des Infanten zu Madrid, und zum Benefiz für Fräul. Hintz. Zum 1. Male: Was fester Wille Alles kann, Lustspiel in 2 Acten nach dem Französischen von A. Mödinger. Hierauf: Il Jaleo de Xeres, Spanischer Nationaltanz, ausgeführt von Sennora Pepita de Oliva. Dann zum 1. Male: Commissions-Geschäfte, oder: Monsieur de Blé, dramatischer Scherz in 1 Act, von Hackländer. Hierauf: El Ole, Spanischer Nationaltanz, ausgeführt von Sennora Pepita de Oliva. Zum Schluß, neu einstudirt: Die verhängnißvolle Omelette, Vaudeville-Scherz in 1 Act von Adele Beckmann. Musik von Schmidt. Anfang 6½ Uhr. Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. ꝛc.

Sonnabend, den 12. März. Letzte Gastdarstellung der Sennora Pepita de Oliva.

Königstädtisches Theater.
Charlottenstr. 90.

Freitag, den 11. März. Zweite Gastdarstellung des Hrn. Friedrich Devrient, vom Stadttheater zu Frankfurt a. M. Doctor Robin. Lustspiel in 1 Act, von W. Friedrich. (Hr. Fr. Devrient: Garrick.) Hierauf: Er muß auf's Land. Lustspiel in 3 Acten, von W. Friedrich. (Hr. Fr. Devrient: Ferdinand v. Drang.)

Sonnabend, den 12. März. Auf vielfaches Begehren: Münchhausen, Posse mit Gesang in 3 Acten, von D. Kalisch. Musik von Th. Hauptner. (Herr Grobecker: den Fremden, Frau Grobecker: Laura, als Gastrollen.)

Kroll's Etablissement.

Freitag, den 11. März. Johann von Paris, kom. Oper in 2 Acten von Boieldieu. Anfang 7 Uhr. Vorher; Großes Concert. Anfang 6 Uhr. Entrée zu den Sälen 10 Sgr., zu den Logen und der Tribüne 15 Sgr.

Billets zu reservirten Plätzen à 10 Sgr. (incl. Entrée) sind in den Kunsthandl. der Herren Lüderitz, Behrenstr. 22, und Zawitz, Königs- und Poststr.-Ecke, täglich bis Nachm. 3 Uhr, zu haben.

Kroll's Etablissement.

Sonntag, den 13. März. **Table d'hôte** à Couv. 20 Sgr. incl. Entrée. Anfang 2 Uhr. Bei Couverts von 1 Thlr. an wird **kein Entrée** entrichtet.

Olympischer Circus von E. Renz,
Große Friedrichsstraße Nr. 141 a.

Freitag, den 11. März. **Ringkampf,** in welchem Herr Fouraux seinem besiegten Gegner **Revanche** giebt. **Pas de trois gracieux,** par **Mr. Carré, Mlle. Adeline, Md. Tourniaire** et la petite **Irma Monfroid. Mlle. Mathilde als Herr** die hohe Schule reitend.

Sonnabend, den 12. März. Vorstellung.
E. Renz, Director.

Sonnabend, den 12. März 1853.
Im Concertsaale des Königl. Schauspielhauses,
Abends 7 Uhr:
Vierte (letzte) Soirée des Königl. Domchors,
unter gef. Mitwirkung der Königl. Kammersängerin Frau **Dr. Köster** und des Fräulein **Günther.**

1) Psalm 98.
2) Kyrie, — von Mendelssohn.
3) Sanctus,
4) Requiem von Mozart.

Billets à 1 Thlr. sind in der Kgl. Hofmusikhandl. der Hrn. **Ed. Bote & G. Bock,** Jägerstr. Nr. 42., zu haben.

Freihandels-Verein.

General-Versammlung am Freitag, den 11., Abends 7 Uhr, im Saale des Hrn. Tietz, Unter den Linden Nr. 25. Tages-Ordnung: Neuwahl des Vorstandes.

Der Vorstand.

Die nächste Vorlesung des Dr. E. A. W. Richter, Freitag den 11. d., Abends 7 Uhr, Leipziger Straße 48.

Inhalts-Anzeiger.

Börse von Berlin, den 10 März.

Die Börse war heute wieder in fester Stimmung und für mehrere Effecten wurden höhere Course bezahlt, namentlich war das Geschäft in Berbacher Eisenbahnactien sehr bedeutend.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleihe	4½	102½ bez.	Schles. Pfdbr.	3½	99½ G.
St. Anl. v. 50u.52	4½	103 bez. G.	v. B. v. St. gar.	3½	
St. Schuldsch.	3½	93⅛ B.	Rentenbriefe:		
Seeh. Präm.-s.	—	148½ B.	Kur- u. Neum.	4	101⅝ bez.
K. u. N. Schldv.	3½	92¾ bez.	Pommersche	4	101½ bez.
Brl. St.-Obl.	4½	103½ B.	Posensche . .	4	101½ bez.
do. do.	3½	93½ B.	Preußische .	4	101½ G.
K. u. Nm. Pfdb	3½	100⅛ B.	Rh. u. Westph.	4	101¼ B.
Ostpreuß. do.	3½	96¾ B.	Sächsische .	4	101½ bez. G.
Pomm. Pfdbr.	3½	100⅔ bez.	Schlesische .	4	101½ bez.
Groß. Pos. do.	4	105 bez.	P. B. Anth. sch.	—	109½ a ⅞ bez.
do. do.	3½	98½ bez.	C.-B. Bl.-Act.	—	113 B.
Westp. Pfdbr.	3½	96⅞ B.	F. Gldm. à 5 t.	—	111⁄12 bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	93½ bez.	Liv.-Florenz.	4	89 a ½ bez.
Aach.-Mastr.	4	71½ bez.	Ludw.-Berb.	4	114½ a 15½ b. G.
Berg.-Märk.	4	71½, 73, 72½ bez.	Mgdb.-Hlbrst.	4	186 bez.
do. Prior.	5	104½ B.	Mgdb.-Witth.	4	51 bez. u. G.
do. 2. Ser.	5	102¾ B.	do. Prior.	5	103 bez.
Brl. Anh. A. B.	4	134½, ¾, ½ bez.	Mecklenburg.	4	49⅞, 50½ a ¼ bez.
do. Prior.	4	101 G.	N.-Schl. Mrk.	4	100⅞ bez. u. B.
Berl.-Hamb.	4	111¾ bez.	do. Prior.	4	100¾ bez.
do. Prior.	4½	103½ bez.	do. do.	4½	101½ bez.
do. 2. Em.	4½	103 G.	do. 3. Ser.	4½	101½ bez.
Brl. P. Mgdb.	4	92¾ a ½ bez. B.	do. 4. Ser.	5	104½ bez.
do. Prior.	4	100⅞ bez.	do. do. Zwgb.	—	55 G.
do. do.	4½	102¾ B.	Oberschl. L. A.	3½	228 a 230 bez.
do. L. D.	4½	101½ bez.	do. L. B.	3½	194 a 195 bez.
Berl.-Stettin	4	157½ a 159 bez.	Prz. W., St. V	4	47½ G.
do. Prior.	4½	103½ B.	do. Prior.	5	
Bresl.-Freib.	4	141, 43½, 43 bz.	do. 2. Ser.	5	
Brieg-Neiße	4	85 bez. B.	Rheinische .	4	92½, 93, 92¾ b. B
Cöln-Minden	3½	122¾ a ½ bez.	do. St.-Prior.	4	97 B.
do. Prior.	4½	103 bez	do. Prior.	4	98 bez.
do. do.	5	104⅞ bez.	do. v. St. gar.	3½	91¾ B.
Crac.-Ob. schl.	4	93½ G.	Ruhr. C. K. G.	3½	93¾ a 94 bez.
Düssld. Elbrf.	4	93¾ B.	do. Prior.	4	
do. Prior.	4	99½ B.	Starg.-Posen	3½	92¾ bez.
do. do.	5	103½ B.	Thüringer .	4	103¾ a 104½ b B
F.-W. Nordb.	4	53¾, 54, 53¾ b. B	do. Prior.	4½	102¾ bez. u. G.
do. Prior.	5	107¾ B.	Wilhelmsbhn.	4	214 a 217 bez.
Kiel-Altona	4	108 G.	Zarskoje-Sel.	—	

Ausländische Fonds.

Rſ. Engl. Anl.	5	119 G.	P. Bk.-C. L. B.	—	23 G.
do. do. do.	4½	104⅞ bez.	Span. inländ.	3	
do. bei Stiegl.	4	97¾ bez.	do. neue dif.	1	22¾ G.
b. p. Schatzobl.	4	93 bez.	Kurh. P. 40 t.	—	38¾ a ⅞ b. u. B.
Poln. Pfandb.	4	98½ G.	N. Bad. A. 35 fl	—	22¾ bez.
do. Bk.-C. L. A	5	98½ bez.	Sch. Lippe PS	—	31 B.
P. P.-O. 500 fl.	4	92¾ G.	Deſſ. B. A. L. A	4	
do. a 300 fl.	—		do. do. L. B.	4	

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz.	143 G.
do.	250 Fl.	2 Mt.	142⅞ G.
Hamburg	300 Mk.	kurz.	151⅞ bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	151⅛ B.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 22¼ G.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80⅞ G.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	93 bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102½ bez.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99½ G.
Leipzig in Cour. in 14-Thl.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ G.
do.	100 Fl.	2 Mt.	99⅞ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 22 G.
Petersburg	100 SR.	3 W.	108½ G.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 9. März. Silber-Anlehen 105¾. 5% Metall. 94⅞. 4½% Metall. 84½. Bank-Actien 1408. Nordbahn 241½. 1839r Loose 143½. 1834r Loose —. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer —. London 10.48. Augsburg 109¼. Hamburg 162. Amsterdam —. Paris 129½. Gold 14⅞. Silber 8⅞. Fonds und Actien fest. Valuten und Contaten weichend.

Frankfurt a. M., 9. März. Nordbahn 55½. Metall. 4½% 77½. do. 5% 85½. Bank-Actien 1523. 1839r Loose 130. 1834r Loose 196. 3% Spanier 42⅞. do. 1% 23⅞. Badische Loose 39¾. Kurhessische Loose 38½. Wien 109⅞. Lombardische Anleihe 91½. London —. Paris 94¾. Amsterdam 100⅞. Livorno-Florenz —. Ludwigshafen-Berbach 112½.

Hamburg, 9. März. Berlin-Hamburg 109½. Magdeburg-Wittenberge 50. Köln-Mindener —. Cosel-Oderberger —. Mecklenburger 48¾. Altona-Kieler 106½. Fr.-Wilh.-Nordbahn —. Span. 3% 40½. do. 1% 22⅞. Rheinische —. Sardinier 93½. Börse nicht animirt. — Getreidemarkt. Weizen sehr flau, wismar. 100 geboten. Roggen still. Oel pr. Mai 21½, pr. October 22⅞. Zink ohne Umsatz.

Paris, 9. März. 3% Rente 81,15. 4½% 104,90. — 3% Span. 42⅞. 1% Span. 23⅞.

London, 9. März. Consols 99½ a 99⅞. Spanier 3% 48½. Span. 1% 23½. Sardinier —. Oester. Anleihe — % Prämie. Das fälligen Dampfschiffe aus Newyork und Westindien sind eingetroffen. — Getreidemarkt. Zufuhr mäßig, Preise fest, Danz. gefragt, schwimmende Ladungen ausgeboten.

Amsterdam, 9. März. Metall. 5% Lit. B. 93. — 5% Metall. 81⅞. 2½% Metall. 42⁷⁄₁₆. Span. 1% 23⅟₁₆. — Span. begehrt, lebhaftes Geschäft. Getreidemarkt, Weizen geschäftslos, Roggen preishaltend, Rapps 1 Gulden niedriger, Rüböl ½ Fl. niedriger.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Breslau, 9. März. Poln. Papiergeld 98½ B. Oester. Banknoten 93¹⁄₁₂ G. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 138 G. Oberschlesische Lit. A. 234½ B. do. Lit. B. 200 B. Krakau-Oberschlesische 93½ G. Niederschlesisch-Märkische 101 B. — Cosel-Oderberger 217 B. Neiße-Brieger 84⅞ B. Cöln-Minden 122½ G. Sächsisch-Schlesische —. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 54 B. Mecklenburger 50⅟₁₂ B. Rheinische 93 G. Hamburger 111⅞ B.

Leipzig, 9. März. Leipzig-Dresden 205½ B., 205 G. Sächsisch-Baierische 91⅞ G. Sächsisch-Schlesische 102¾ G. — Löbau-Zittau 28 B., 27⅞ G. Magdeburg-Leipziger 299 B., 298 G. Berlin-Anhaltische 135 B. Berlin-Stettiner 160 B. Friedr.-Wilh.-Nordbahn — Thüringer 105 B. Cöln-Mindener —. Altona-Kieler 107⅞ G. Anhalt-Dessauer Landes-Bank-actien Lit. A. 165 G. do. Lit. B. 149¾ G. Preuß. Bank-Antheile —. Oesterr. Banknoten 93⅞ B., 93½ G.

Paris, 7. März. Rente vernachlässigt, da die Speculation sich mehr den industriellen und einigen Eisenbahnactien zuwendet, 4½% Rente des detachirten Coupons wegen gefragter. Soc. mob. 910. 3% Rente p. C. 80,60, und p. ult. 80,85. 4½% Rente p. C. 104,40, p. ult. 104,70. Bankactien 2775. Span. 3% 43. do. 1% —. Nordbahn 891½.

London, 7. März. Engl. Fonds flauer, Consols p. C. und a. Z. 99½ a 99⅞. Fremde dagegen belebter, Sardin. fast 2% höher, Span. eher schwächer. Mexican. 25⅞, a. Z. 25⅞. Portug. —. Spanier 3% 47⅞. Span. 1% 24. Russen 5% —. do. 4½% —. Sardinier 97⅞. Oesterr. Anleihe —. Türk. Anleihe —. Schwedische Anleihe —. Integrale 66½. Eisenbahn-Actien matter, doch wenig verändert. Die Einfuhr edler Metalle betrug in letzter Woche 970,000 L., die Ausfuhr dagegen 270,00 L.

Amsterdam, 8. März. Integrale 65⁷⁄₁₆. Arnheim-Utrecht —. Amsterdam-Rotterdam —. Span. 1% 23½. do. 3% 43½. Portug. 38⅟₁₆. Russen 108¾. Stieglitz 92½. Metall. 5% 81⅞. Mexican. 25⅟₁₆. London 11,77½ G. Hamburg 35½ G. Wien 32 G.

Holländ. und Span. Fonds unverändert, Russ., Oester. und Mexican. etwas fester.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 10. März. Weizen loco n. Qual. 60 — 65 Rt. Roggen loco n. Qual. 45 — 48 Rt. 82 Pfd. pr. Frühjahr 44 a 43 Rt. verk. 82 Pfd. pr. Mai-Juni 44 a 43½ Rt. verk. 82 Pfd. pr. Juni-Juli 44 a 43½ Rt. verk. Erbsen, Kochwaare, 52 — 52 Rt. Erbsen, Futterwaare, 48 — 50 Rt. Hafer loco nach Qual. 26 — 28 Rt. Gerste, große, loco n. Qual. 37 — 39 Rt. Rüb-Oel loco 10½ a 10⁷⁄₁₂ Rt. bez. pr. März-April 10½ Rt. Brief 10⁷⁄₁₂ a 10½ Rt. bz. pr. April-Mai 10½ Rt. B. 10⁷⁄₁₂ a 10½ Rt. bz. pr. September-October 10⅞ Rt. B. 10⅞ Rt. G. Lein-Oel 11½ a 11½ Rt. B. Rapps 78 Rt. B. 76 Rt. G. Rübsen 76 Rt. bez. Sommersaat fehlt. Spiritus loco ohne Faß 22½ a 22½ Rt. bz., mit Faß — Rt. B. pr. März-April 21¾ Rt. bz. u. B. 21½ Rt. G. pr. April-Mai 21¾ a 21⅞ Rt. bz. u. B. 21½ Rt. G. pr. Mai-Juni 21⅞ Rt. bz. u. B. 21¾ Rt. G. pr. Juni-Juli 22½ Rt. bz. u. B. 22 Rt. Geld.

Roggen ziemlich behauptet, am Schluß selbst etwas fester. — Spiritus matter. — Rüb-Oel flau und besonders pr. April-Mai niedriger verkauft.

Stettin, 9. März. Weizen unverändert, gestern weißer poln. 90 Pfd. vom Boden 64½ Rt. bez. 89 — 90 Pfd. märk. bis 15. April zu liefern 62½ Rt. bez., 90 Pfd. 1 Lth. hochb. poln. pr. Connoissement 65 Rt. bez.

Roggen matt, schließt etwas fester, gestern loco 30 Wispel 89 — 90 Pfd. 47½ Rt. bez., pr. März 82 Pfd. —, pr. Frühjahr 82 Pfd. 44 Rt. bez, pr. Mai — Juni 44½ Rt. bez., pr. Juni Juli 44¾ Rt. bez.

Hafer pomm. 50 Pfd. pr. Frühjahr 28 Rt. bez., schles. 50 Pfd. pr. Frühjahr 28 Rt. B.

Heutiger Landmarkt: Weizen 54 a 61, Roggen 46 a 48, Gerste 37 a 39, Hafer 27 a 30, Erbsen 48 a 52 Rt.

Rüböl flau, loco mit Faß —, pr. März — April 10⁷⁄₁₂ Rt. B., pr. April — Mai 10⁷⁄₁₂ a 10⁷⁄₁₂ a 10½ Rt. bez. u. G., pr. Mai — Juni 10⅞ Rt. in einem Falle bez., pr. Juni — Juli —, pr. September — October 10¾ a ⁷⁄₁₂ Rt. bez. u. B.

Spiritus stille, am Landmarkt ohne Faß 17½ a 17 % bez., loco ohne Faß —, mit Faß 17½ % bez., pr. März — April —, pr. Frühjahr 17 % bez. u. B., pr. Mai — Juni 16¾ % bez., pr. Juni — Juli —.

Zink fester, pr. Frühjahr 6½ Rt. bez u. G.

Leinsaamen memeler 7½ Rt. verst. bez., Thimotheesaat 6 Rt. bezahlt.

Breslau, 9. März. Getreidemarkt sehr matt und selbst Roggen billiger.

Heute bezahlte man Weizen weißer 60 — 71 Sgr., gelber 60 — 68 Sgr., Roggen 53 — 60 Sgr., Gerste 40 — 44 Sgr., und Hafer 28 — 31 Sgr., Erbsen —.

Oelsaaten ohne Offerten.

Kleesaamen bei sehr matter Stimmung billiger, rother 11 — 13 Rt. und weißer 9 — 14 Rt. mit sehr wenig Kauflust.

Spiritus 9⅟₁₂ Rt. bez., 9 Rt. ferner G., pr. März 9⅟₁₂ Rt. B., pr. April 9½ Rt. B., pr. April — Mai 9½ Rt. B.

Rüböl unverändert.

Zink schwimmend frei hier und pr. März — April nach Verkäufers Wahl frei hier zu liefern 6 Rt. 12 Sgr., ab Gleiwitz a 6 Rt. 9 Sgr., loco 6 Rt. 13 Sgr. begeben.

Magdeburg, 9. März. Kartoffel-Spiritus loco 31½ Rt. pr. 14,400 % Tr.

London, 7. März. Engl. Weizen wenig und in schlechter Qualität zugeführt, war zu vor. Montagspreisen schwer zu begeben, fremder, fein roth, zu letzten Preisen gefragt, andere Gattungen vernachlässigt und eher matter, in feiner Malzgerste hübsches Geschäft zu den höchsten Notirungen, andere Sorten unverändert, Bohnen und Erbsen wie zuletzt, Hafer flau und nur 6 d billiger zu begeben. Mehl unverändert.

Eisenbahn-Anzeiger.

Ludwigshafen-Berbacher.

Januar-Einnahme für 31,502 Pers.	14.981 Fl.
für 92,697 Ctr.	14,004 Fl.
für 338,520 Ctr. Kohlen	47,005 Fl.
zus.	75,990 Fl.
Januar vor. J.	52,450 Fl.
Januar d. J. mehr	23,540 Fl.

Woll-Berichte.

Berlin, 5. März. Man kann nicht sagen, daß es an Käufern fehlt, wohl aber an den begehrten Qualitäten, weshalb die Umsätze nicht von Belang sind. Am meisten geht in Schweißwollen um, in den Preisen etwas unter und über 60 Rt., gute Waare wird mit 65 Rt. bezahlt.

Breslau, 5. März. Auch in dieser Woche können wir von keinen bedeutenden Umsätzen berichten und sind nur einzelne Posten Kammwolle in den 60r Rt., etwas Locken von 55—60 Rt., so wie Schweißwollen von 57 — 64 Rt., und gebündelte Sterblinge in den 60r Rt. aus dem Markte genommen worden. Im Contractgeschäft war es ebenfalls stiller, und sind nur einige kleinere Posten mit mäßigem Avance abgeschlossen worden. Die Zufuhren aus Rußland und Polen waren diese Woche nicht belangreich.

Wien, 7. Februar. In vor. Woche wurden ca. 500 Ctr. Tuchwollen zu den bestehenden Preisen an inländische Händler verkauft. Die Vorräthe sind nun nicht mehr stark und die Auswahl ist beschränkt. Auch in feinen wallach. Wollen ist nunmehr wenig vorräthig, noch bedeutend dagegen von ordin. serbischen Zigaja und Siebenbürger. Die Preise von Zigajawollen sind in Folge der hohen Tuchwollenpreise fest.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 9. März. Abds. 9 U.	28 Zoll 6³⁄₁₀ Linien	+ 2½ Gr.
Am 10. März. Morg. 7 U.	28 Zoll 6⁶⁄₁₀ Linien	+ 2 Gr.
Mittags ½2 U.	28 Zoll 6⁸⁄₁₀ Linien	+ 2½ Gr.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr. 5